



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 1 (1931)

27 (3.6.1931)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-253031](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-253031)

Nr. 27
Jahrg. 1

Offizielles Partei-Organ.
 Das Halbtrug-Banner erscheint 2 mal wöchentlich u. kostet monatlich ohne Zustellung RM 1.25. Bestellungen bei den Postämtern und bei den Briefträgern, sowie beim Verlag, Mannheim, U. 6, 24. — Zahlungs-, Erfüllungsort u. Gerichtsstand in Mannheim. Postfachkonto: 6125 Ludwigshafen.



Manneheim
 3. Juni
 1931

Einzelnen: Die abgehobene Mittelmeer-
 Anzeigenliste 10 Pfg. Winterbelagerung nach
 Tel. Tarif. Monatsbeitrag für Anzeigen: Montag
 und Donnerstag 12 Uhr. — Bei Bedarf der Be-
 legung infolge höherer Gewalt, politischen Ver-
 bot, Betriebsstörung, Streik u. d. m. besteht kein
 Anspruch auf Nachzahlung oder Nachlieferung.

Das Die nationalsozialistische Zeitung der Bezirke Mannheim-Weinheim Staatenfreud-Schwärmer

Die neueste Lüge:

„Industrie-Millionen für Hitler“ In wenigen Tagen 4 Nationalsozialisten viehisch gemordet.

Eine Lüge entlarvt.

Die Oldenburger Wahlen und der Leipziger Parteitag haben in den marxistischen Rotationsmagazinen Katastrophenstimmung erzeugt. In jüdischer Hast und Aufgeregtheit werden die grandiosen Lügen über den Nationalsozialismus und seine Führer bewußt und frivol zusammengereimt in die Welt gesetzt, nach dem Grundsatz: „Es muß unbedingt etwas geschehen!“ Ein Teil dieser gigantischen SPD.-Enten ist mittlerweile jämmerlich geplatzt. Der Kauf des zweiten Parteihäufes hat sich als vollkommener Schwindel erwiesen. Die „Honorarquittung“ unseres Braunschweiger Parteigenossen Körner ist als glatte Fälschung entlarvt. Die angeblich monarchistischen Neupropaganden unseres schlesischen Gauleiters Hellmut Brückner sind als erschwindelt und erlogen widerlegt. Aber die abgetrimmten und abgrundtiefschwarzen Burschen in den SPD.-Redaktionen entdecken täglich neue Lügen, die sie gegen das deutsche Volk verstreuen.

So wurde in den letzten Tagen die Kölner SPD.-Gefährdung, genannt „Rheinische Zeitung“, in Tätigkeit gesetzt mit der Meldung, der „Bergbauliche Verein“ in Essen, die Spitzenorganisation des Ruhrbergbaues, habe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei eine halbe Million an Geldern bewilligt. Die beiden Vorsitzenden Herr von und zu Loewenstein und Herr Berggasseffor Dr. Ing. e. h. Brandt in Dortmund hätten sich persönlich für diese Gelder bei widerstrebenden Herren eingesetzt. Um der Meldung den Charakter absoluter Glaubwürdigkeit zu geben, wurden detaillierte Angaben über eine diesbezügliche Sitzung gemacht.

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, einem Organ der Schwerindustrie, läßt jetzt Herr Dr. Brandt, Dortmund, erklären, daß der Bergbauliche Verein der NSDAP niemals Gelder zur Verfügung gestellt habe. Die Nachricht sei vielmehr in allen Einzelheiten freierfunden. Auch eine Sitzung der geschäftlichen Art habe niemals stattgefunden.

Die Schwindelmeldung der „Rheinischen Zeitung“ hat mittlerweile die Kunde durch alle deutschfeindlichen-jüdischen Blätter, wie „Berliner Tageblatt“, „Kuhbau“, „Kriegerischer Generalanzeiger“ usw. gemacht. Die Erklärung des der „Deutschen Volks-Partei“ angehörenden Herrn Dr. Brandt wird man allerdings in diesen sog. „Zeitungen“ vergeblich suchen.

Auch ohne die Berichtigung der Herren vom Bergbaulichen Verein konnte jeder einigermaßen normale Mensch, der seine 5 Sinne zusammen hat, den absoluten Unsinn des Schwindels der „Rheinischen Zeitung“ auf den ersten Blick sehen. Denn die Herren von der Schwerindustrie sind in ihrer individualistisch-liberalen Wirtschaftseinstellung die schärfsten Gegner der autoritativ organischen Weltanschauung des Nationalsozialismus.

Sie wissen zu genau, daß das junge nationalsozialistische Deutschland wirtschaftlich revolutionierend in die Geschichte Deutschlands eingreifen wird.

Dagegen erfreut sich die Sozialdemokratie mit ihren verspiert-gutmütigen Bonzen bei den Industriegewaltigen größter Beliebtheit, weil diese grundsatzloseste aller Parteien mit ihren Fünftägigen völlig harmlos ist und seit 12 Jahren im Bunde mit der schwärzesten Reaktion den Großkapitalismus in der denkbar unsozialsten Form großgezüchtet hat. Herr Severing ist seit seinem berühmten Schiedspruch vom Jahre 1928, mit dem er die Metallarbeiterforderungen abwürgte, der erklärte Abgott der

Kommunisten und Reichsbanner hegen in unerhörter Weise. Der Erfolg blieb auch nicht aus: Vier ermordete Nationalsozialisten in einer Woche! Kaum ist die Nachricht von der Ermordung unseres Kameraden Bissel verklungen, kommen aus Königsberg, Berlin und Hagen die Nachrichten von viehischen Morden an Nationalsozialisten. Anlässlich der Abfahrt Berliner Stahlhelmlente nach Breslau, machte man den marxistischen Mob Berlins mobil und das Opfer wurden ein Stahlhelmann und ein Schupo. Noch rühret sich kein Staatsanwalt, diesen traurigen Zuständen ein Ende zu machen. Und die „bürgerlichen“ Zeitungen berichten von „Andersdenkenden“, wie z. B. die „Neue Mannheimer Zeitung.“ Das ist die Höhe!

Mit euch werden wir abrechnen, die Stunde kommt, verlaßt euch darauf!
 Auf den Tag!

Herrn von Kohle und Eisen. Dort gilt er als der kluge und wirtschaftlich vernünftige Sozialdemokrat. Herr von Poemenstein, den die „Rheinische Volkszeitung“ dem Nationalsozialismus an die Rochschöhe zu hängen sucht, ist Reaktionsär vom Schläge Hugenberg. Er wird sich schon hüten, dem wirklichen nationalen Sozialismus die Wege durch Hergabe einer halben Million zu ebnen. Viel eher ist anzunehmen, daß er alle seine Bemühungen dahin richtet, daß die SPD. noch weitere 12 Jahre alles tut, um den Sozialismus zu verhindern. Herr Dr. Brandt gehört, wie schon erwähnt, der liberalen Stresemann-Partei an, der Partei, die mit der Sozialdemokratie koalitionsfähig und weltanschaulich eng verknüpft ist, der Partei, die zusammen mit der marxistischen Bonzokratie 13 Jahre lang die Ausplünderung des schaffenden Volkes als Hauptziel betrieben hat.

Es gehört schon die ganze Ideenlosigkeit und Unversorenheit der ewig gestrigen Zahlabendgrößen dazu, der liberal-kapitalistischen Schwerindustrie Sympathien für die bluts- und raffemäßig gebundene sozialistische NSDAP nachzusagen. Im Gegenteil, wir glauben, der Bergbauliche Verein wird eher geneigt sein, Herrn Jakob Goldschmidt von der Danat-Bank zu unterstützen, damit er den marxistischen „Vorwärts“ weiterhin „sanieren“ kann, oder bei Herrn Kommerzienrat Opel in Rüsselsheim ein gutes Wort einzulegen, damit noch weitere marxistische Gewerkschaftshäuser durch Industriegeher gebaut werden können!

Liberaler Feindwirtschaft und nationaler Sozialismus sind unverföhnliche Gegensätze. Die marxistische Internationale und die Feindschaft und finanzkapitalistischen Gebilde haben sich in den letzten 13 Jahren gut verstanden und weitgehend gefördert.

Woraus jeder vernünftige Mensch seine Schlüsse ziehen kann, auch darüber, wohin die Gelder der Schwerindustrie eher wandern könnten, in die einzige sozialistische Partei Deutschlands, die NSDAP, oder in die Redaktionsstuben vom Schläge des jüdisch-galizischen Jakob Goldschmidt's „Vorwärts“ und seiner kümmerlichen Ableger in Mannheim.

Der Heidelberger Beobachter

wurde heute vom Innenminister Wittmann auf Grund der Rotverordnung für 3 Wochen verboten.

So seh'n Sie aus!

Selbst entlarvt hat sich wieder einmal das „allerchristlichste Zentrum“ und damit den wahren Zweck der Brüningschen Rotverordnung. Diese Rotverordnung soll — so wird dem deutschen Volk immer noch von den regierungstreuen Gazetten vorgeschwindelt — gegen die Gottlosen-Propaganda erlassen worden sein. Die Akteure dieser Gottlosen-Propaganda sind die knallroten Marxisten, ihr Träger, der atheisistische Marxismus aller Schattierungen und dessen Steigbügelhalter und Förderer, das „allerchristlichste“ Zentrum. Seine Bettgemeinschaft mit dem atheisistischen Marxismus der roten Spielart ist nachgerade eine so allgemein bekannte und feststehende Tatsache, daß sie nicht einmal mehr die Kabulistik der heuchlerischen Zentrums gazetten wegzuleugnen vermag. Weniger bekannt aber ist, daß sich das allerchristlichste Zentrum nicht einmal mehr schert, die Gottlosen-Propagandisten, gegen die angeblich die Brüningsche Rotverordnung erlassen sein soll, als Agents Provocateurs gegen die deutsche Freiheitsbewegung zu benutzen, um Vorwände zur Anwendung der Rotverordnung gegen den verhassten Nationalsozialismus zu erhalten. Wie dies jetzt im Musterlande Baden geschieht, wo noch immer die schwarz-rote Regierung gegen den Volkswillen am Ruder ist.

In der badischen Landeshauptstadt wurde am Pfingstmontag anlässlich eines großen S-A-Aufmarsches eine Gruppe nationalsozialistischer Motorradfahrer von marxistischen Nordbanditen aus dem Hinterhalt überfallen. Der S-A-Mann Buchdrucker Bissel aus Lahr wurde vom Motorrad heruntergeschlagen und so schwer verletzt, daß er noch am gleichen Abend starb. Aber nicht genug damit. Der Leichenwagen, in dem die Leiche von Karlsruhe nach Lahr überführt worden ist, wurde zwischen Offenburg und Windischlag von marxistischen Nordbuben beschossen.

In jedem Menschen, der sich noch einen Funken Menschlichkeit bewahrt hat — gleichgültig welcher Partei er angehört — muß ein Gefühl des Ekel und der Empörung aufsteigen über die Spitzeneiung des roten Mordterrors. Wie aber verhält sich zu dieser geradezu viehischen Korbheit des Untermenschentums das „allerchristlichste“ Zentrum? Es verlangt nicht etwa, daß endlich gegen den unerträglichsten Mordterror seiner marxistischen Bundesgenossen eingeschritten und mit Verboten gegen die marxistischen Mordorganisationen vorgegangen wird. Nein, das „allerchristlichste“ Zentrum fordert — höher geht es wohl nicht mehr — wohl ein Verbot, aber ein Verbot der nationalsozialistischen Kundgebungen. Das Hauptorgan des badischen Zentrums, der „Badische Beobachter“, dessen Hauptschriftleiter ein Zentrumsgesifflicher ist, findet kein Wort des Mitleides oder des Bedauerns für das Opfer des marxistischen Mordterrors. Diese christliche Gazette schreibt wörtlich:

„Man kann die Frage stellen, ob es bei der immer stärkeren Erregtheit des politischen Lebens klug ist, derartige unnötige Demonstrationen, wie wir sie am Pfingstmontag in Karlsruhe erlebt haben, zuzulassen. Man kann diese Frage umso mehr erheben, als die Demonstrationen sich in ihrer innersten Absicht gegen den Gegenwartsstaat wenden und als eben nur die Feinde des Gegenwartsstaates diese Art der Propaganda für ihre Ziele immerfort anwenden. — Das muß auf die Dauer verderblich wirken! Daraus müßten die sich unmittelbar ergebenden praktischen Folgerungen gezogen werden. Man lasse solche öffentliche Demonstrationen, die Anlaß zu so schwerer Verletzung der Ordnung geben, nicht mehr zu.“

Der von dem Zentrum gemorfene Ball wird natürlich von den jüdischen Bundesgenossen des Zentrums, der Deutschen Staatspartei, aufgefangen, deren Mannheimer Organ, die jüdische „Neue Badische Landeszeitung“ dem Zentrum folgendermaßen sekundiert:

„Diese Meinung des führenden Blattes des badischen Zentrums wird allgemein Anklang bei den badischen Republikanern finden, wie die Gestattung des Umzuges allgemeinen Ersauern in diesen Kreisen erregte. Als das badische Uniformverbot aufgehoben worden war, teilte die Regierung mit, daß nach wie vor Aufzüge in geschlossenen uniformierten Gruppen verboten blieben; nun hat mit „hoher obrigkeitlicher Genehmigung“ ein Aufmarsch der S-A mit

Ein Antrag auf dem Parteitag der SPD. lautete:

„Alle Mitglieder der Partei haben der Kirche den Rücken zu kehren, den ein Sozialdemokrat kann eben nicht Christ sein.“

Das sind die Bundesgenossen des Herrn Brüning!

währenden Fahnen und Schlachtmusik stattgefunden. Es werden sehr viele in Karlsruhe dies als eine „legale Provokation“ angesehen haben. Wie sich nun herausstellt, auch der Badische Beobachter, das Blatt der Partei, der der badische Innenminister angehört, Minister Wittemann steht, besonders nach seiner letzten scharfen Erklärung gegen die Nationalsozialisten von der Ministerbank im Landtag aus, nicht im Verdacht, mit dem Hakenkreuz zu sympathisieren, aber vielleicht neigt man im Innenministerium zu einer überbetonten Loyalität, die von den Bedachten sicherlich nicht mit Gleichem vergolten werden würde.

Es wiederholt sich derselbe Vorgang, wie er sich feinerzeit vor dem Erlaß des erst kürzlich aufgehobenen Uniformverbotes gegen die Nationalsozialisten abgespielt hat. Zu diesem Uniformverbot und zu den andern schikanösen Unterdrückungsmaßnahmen gegen die deutsche Freiheitsbewegung lieferten auch damals schmerzte Ausschreitungen der roten Mordbanditen gegen die Nationalsozialisten und eine Reihe von Ueberfällen des Unternehmertums anlässlich nationalsozialistischer Kundgebungen den Vorwand. Auch damals wurde von

der schwarzen, roten und jüdischen Journalie ein Verbot der nationalsozialistischen Kundgebungen gefordert. Und tatsächlich wurden gegen die Nationalsozialisten eine Reihe von Verboten und anderen Schikanen von der schwarz-roten Regierung erlassen. Dem Unternehmertum aber geschah nichts, nachdem die roten Mordbanditen so glänzend die ihnen zugedachte Aufgabe als Agents Provokateurs erfüllt hatten. Wieder scheut sich das allerchristlichste Zentrum nicht, zu diesem verwerflichsten aller Mittel seine Zusucht zu nehmen. Es benutzte die Gottlosen-Propagandisten, deren Ziel die Vernichtung der christlichen Religion des christlichen Staates ist, als Agents Provokateurs und läßt ihnen gegen den Nationalsozialismus freie Hand, um Vorwände für neue Unterdrückungsmaßnahmen zu erhalten. Da sich im übrigen Deutschland die Mordüberfälle auf Nationalsozialisten in den letzten Tagen in geradezu erschreckender Weise gehäuft haben, ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß die Benützung der Moskowitz als Agents Provokateurs gegen die deutsche Freiheitsbewegung durch die „Republikaner“ in Baden Schule macht.

Chequers und die Notverordnung!

Brüning will die neue Notverordnung bis zur Abreise nach England fertigstellen, also ungefähr bis Mitte nächster Woche. Die Verordnung soll dann unmittelbar vor Beginn der Besprechungen in Chequers so zeitig veröffentlicht werden, daß der zu erwartende und auch von der Regierung erwartete Entrüstungsturm der deutschen Leidtragenden auch der englischen Regierung nicht verborgen bleibt und zu den Versuchen des Reichskanzlers, die Unterstützung Englands zwecks Aufrollung der Tributfrage zu erreichen, die nötige Begleitmusik liefert. Besonders groß scheint die Hoffnung Brünings auf ein Entgegenkommen der Engländer nicht zu sein. Die englische Regierung wird vermutlich nur ihre Mitwirkung bei der voll. Auflegung einer neuen deutschen Auslandsanleihe in Aussicht stellen. Darauf deutet die Aeußerung des Daily Herald's hin, daß man Deutschland eine 2 Milliarden-Anleihe verschaffen will, damit der Youngplan weiter funktionieren kann. In der Wilhelmstraße gibt man sich jetzt noch den Anschein, als ob man einen neuen Bump ablehne und auf effektiven Zahlungs-erleichterungen bestehe. In Wahrheit ist man sich über die reparationspolitische Erfolglosigkeit der Reise nach Chequers ziemlich klar; aber man erhofft davon offenbar eine gewisse innerpolitische Entrüstung, d. h. Brüning wird, wenn er mit leeren Händen aus England zurückkehrt, den deutschen Parteien gegenüber ungefähr so argumentieren: Er habe in Chequers alles versucht, um reparationspolitische Erleichterungen zu erlangen. Nachdem ihm das aber nicht gelungen sei, bleibe

dem Deutschen Volke nichts anderes übrig, als die neue Notverordnung zu schlucken.

Die Notverordnung selbst wird, abgesehen von Etats-kürzungen, hierbei insbesondere am Wehretat (!) höchstwahrscheinlich in irgendeiner Form eine Erhöhung der Einkommensteuer für die höheren und vielleicht auch für die mittleren Einkommen bringen. Man ist sich in der Regierung nur noch nicht darüber einig, wie hoch die Erhöhung sein wird und wie das Kind heißen soll. Wahrscheinlich wird man den Namen „Beschäftigungssteuer“ nehmen, was natürlich nur ein Witzchen ist, da Arbeitslose ohnehin keine Steuern zahlen. Die neue Beamtengehaltskürzung wird vermutlich mit der Beschäftigungssteuer verbunden werden; wahrscheinlich insofern, als diese Steuer bzw. der neue Einkommenssteuersatz für sämtliche Beamtengehälter gelten, während die privaten Einkommen „nur“ von einer gewissen Grenze ab betroffen werden sollen. Wir glauben nicht, daß die Deutsche Volkspartei und die ihr verwandten Splittergruppen gegen die neuen Steuern bzw. gegen die Beamtengehaltskürzungen mehr unternehmen werden als einige unverbindliche Proteste. Man hat hier überall viel zu sehr Angst vor Neuwahlen, als daß man es wagen würde, Brüning zu stürzen. Ueber den zweiten Komplex der neuen Notverordnung, d. h. die sogenannten Eingriffe in die Sozialversicherungen, streitet sich das Kabinett nur immer herum. Offenbar will man zunächst einmal den Verlauf des Leipziger Parteitages abwarten.

Eine italienische Stimme gegen den polnischen Korridor.

Die Frage des polnischen Korridors will nicht zur Ruhe kommen. Auch in Italien schenkt man ihr größte Beachtung. Zu den bemerkenswertesten ausländischen Stimmen über den polnischen Korridor gehört eine Broschüre, die der italienische Journalist Sergio di Cesare kürzlich unter dem bezeichnenden Titel „Balkan des Nordostens“ veröffentlicht hat (Valcani di Nord-Est, Neapel 1930). Di Cesare hat nach dem Kriege die meisten europäischen Länder als Journalist bereist, darunter Deutschland und Polen, er schreibt also aus eigener Anschauung. Das Ergebnis seiner Eindrücke war dabei, daß die nationalen Streitfragen durch den Vertrag von Versailles nicht beigelegt oder erledigt, sondern vielmehr verschärft worden sind. Er stellt weiter fest, daß der Faschismus als Kulturträger und politische Doktrin gegenüber dem französischen militärischen Imperialismus die Aufgabe habe, dem europäischen Leben einen neuen Inhalt zu geben und Europa als Gegengewicht gegen die Plutokratie der U.S.A. in die Waagschale zu legen.

Bei dieser Aufgabe finde Italien mehr Berührungspunkte mit den im Weltkrieg besiegten Staaten als mit „den anderen.“

Ueber die polnischen Ansprüche auf Danzig und die ostpreussischen Kreise Allenstein und Marienwerder äußert di Cesare sein Erstaunen, da in Versailles doch bereits alle polnischen Wünsche befriedigt worden seien. Zu der polnischen Statistik der Danziger Bevölkerung bemerkt der italienische Verfasser mit Recht, eine polnische Mehrheit sei einfach dadurch errechnet worden, daß man die germanisierten Koschuben als Polen gezählt habe. Und die polnischen Behauptungen, daß mit dem Korridor alles in schönster Ordnung sei, widerlegt di Cesare durch die Feststellung, daß die Weichsel verlandet, die Deiche einzustürzen drohen und „eins der blühendsten Gebiete Europas langsam zugrunde geht und ruiniert wird.“ Es werden ferner die französischen Eingeständnisse zitiert von Vainville: „Man muß zugeben, daß der Friedensvertrag Deutschland im Osten an einer empfindlichen Stelle zerstückelt hat“ und von Gabriel Hanotaux: „Preußen hat einen Pfeil mitten ins Herz erhalten.“ Di Cesare kommt zu dem Schluß, daß nach dem katastrophalen Ergebnis eines Jahrzehntes der Probe gewisse übertriebene und gewalttätige Verhältnisse haben entstehen lassen, die allen Grund zu einer Revision bieten. Als Lösung schwebt dem Verfasser eine „kluge Grenzrevision“ zu Gunsten Deutschlands und die Internationalisierung der Weichsel zu Gunsten Polens vor. Allerdings „müßte Polen seine seltsame intransigente und kurzfristige Versailles-Mentalität aufgeben, nach der alles Unrecht auf der einen und alles Recht auf der anderen Seite ist.“ Ohne eine Grenzrevision, meint di Cesare, sei „der gegenwärtige Zustand dazu angetan, den Keim zu einem neuen Kriege zu bilden.“

NSDAP-Mehrheit in der Landwirtschaft.

Das endgültige Ergebnis der Wahlen für die sächsische Landwirtschaftskammer läßt sich nunmehr in seiner Gesamtheit übersehen. Es ist folgendes:

	NS. Landbund	Komm.
Wahlkreis Baugen (ohne Amtshauptmannschaft)	1288	566 3
Wahlkreis Dresden-Stadt, Freiberg und Oberelbe	2759	1036 —
Wahlkreis Chemnitz	3119	2935 —
Wahlkreis Leipzig (ohne Ostschl.)	1591	680 —
Wahlkreis Erzgebirge (ohne Annaberg)	1230	1053 66*)
Vogtland	2192	1530 — 563*)
Insgesamt	12179	7800 69 563

*) Liste der Kreisdirektion und der landwirtschaftlichen Vereine, nur im Vogtlande.

Ergebnisse einiger Bezirke:

	NS. Landbund	Komm.
Bezirk Rochlitz	1302	613 —
Bezirk Meißen	1419	603 —
Bezirk Großenhain	1340	430 —
Bezirk Marienberg	546	360 —
Bezirk Flöha	647	378 —

Es ist also bestätigt — so schreibt der „Freiheitskampfer“, Dresden, darüber — was wir bereits beim Erscheinen der ersten Teilergebnisse voraus sagten: Das sächsische platte Land, die sächsische Landwirtschaft, das aufrechte, kämpfende Bauerntum gehört dem Nationalsozialismus! Das ist eine Tatsache, die unserer Bewegung zu hoher Befriedigung gereicht und sie zum Sturm auf die letzten Positionen des Systems stärken muß.

Der Landwirt ist ein bedächtiger und vorsichtiger Prüfer. Seine Arbeit am und mit dem lebendigen Objekt bewahrt ihn

Die Politik der Woche

Wirtschaftlicher Querschnitt.

Als Brüning vor Jahresfrist erstmals den Art. 48 zur Anwendung brachte, sprach man von einer Sanierung innerhalb 14 Tagen. Brünings Plan war die Rettung in den Augen jener Spielbürger, die sich von der „Staatsverwaltung“ alles, von der Staatsumwälzung dagegen nichts versprochen. Die vierzehn Mustertage des Retiers Brüning vergingen naturgemäß erfolglos; sie waren wie die Zeit vorher nur eine Etappe auf dem Wege zum Hungertode, sie waren der Ausgangspunkt für eine katastrophale Arbeitslosigkeit, sie waren Wegbereiter der Ueberforderung Deutschlands, sie brachten aber auch die Masse zum Erwachen. Heute sind wir soweit, daß das erwachende Deutschland ungeachtet des „staatsverhaltenden“ Terrors nach Rechenschaft ruft. Der einfachste Mann im Volke sieht nämlich den Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft klarer als die „Führer“, die noch immer in dem Wahne leben, vom Vertrauen des Volkes getragen zu sein.

Die NSDAP, die tatsächlich vom Vertrauen des Volkes getragen wird, sah sich deshalb vor einigen Tagen veranlaßt, Brüning zu stellen. Knapp und eindringlich sind die Fragen der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion an die Regierung. Im Namen des deutschen Volkes wurde hier auf den Schaden hingewiesen, der Deutschland durch sinnlose Gutachten veräterischer Erfüllungspolitik, Ablehnung der Arbeitsdienstpflicht, Freihandel und Insknechtenschaft entstanden ist. Brüning sieht sich durch die Anfrage der größten deutschen Partei vor einem neuen 14. September, während ihn die Erhaltung seines Systems vor die Notwendigkeit stellt, mindestens 2 Milliarden Mark neue Auslandsanleihen auf den Rücken der deutschen Steuerzahler zu laden.

Zwei Milliarden Mark neue Auslandsanleihen! Und auch hier erkennt der einfache Mann im Volke klarer als die „Führer“, daß eine Zusatzverschuldung in dieser phantastischen Höhe politische und wirtschaftliche Knechtung auf ewige Zeiten bedeutete. Durchdrungen von der zähen, selbstlosen Aufklärungsarbeit der Nationalsozialisten, weiß heute die breite Masse, daß Deutschland nicht in der Lage ist, von sich aus Reparationen zu zahlen. Fast jede Mark, die heute als „Wiedergutmachung“ unseren Feinden zugeht, wird uns von diesen Feinden geliehen. Gelingen zu einem durchaus nicht völkerverbindlichen Zinsfuß, wohl aber in der frommen Absicht, den uns diktierten Frieden von Versailles und den Youngplan erfüllt zu sehen.

Jener Absicht entspringt auch das Entgegenkommen des Feindbundes in der Frage der 2 Milliarden-Anleihe. Beraten von internationalen Finanzhändlern, sagen sich unsere „Kriegsgläubiger“: „Entweder wir leihen und verdienen damit auch am unantastbaren Zinseinst, oder wir überlassen Deutschland seinem Schicksal mit dem Erfolg, daß der Youngplan in die Brüche geht, d. h. daß die 60 jährige feste Rente an die Entente zu einem Nichts wird. Kein Wunder also, wenn selbst diese Krieganleihe aufgebracht wird, sogar auf die Gefahr hin, daß vorerst nur die Zinszahlungen sichergestellt erscheinen.“

Und Brüning steht bangend in der Ecke. Wer aber glaubt, das Bangen dieses populären Mannes der freiesten Republik gelte dem nahen Ende seiner „Mission“ und seines Systems, der irrt sich gewaltig. Brünings Bangen entspringt vielmehr dem Glauben als Retter vom Volke nicht mehr so recht verstanden zu werden. Das deutsche Volk versteht Ihre Pläne sehr wohl, Herr Brüning, sogar so gut, daß es vollständig von Ihnen abtrübt, um den Führern des Dritten Reiches zu folgen, die keine phantastischen Ideen entwickeln, sondern für ihre Taten bürgen.

Eine Beschleunigung dieses Entschlusses, mitzukämpfen für ein Reich der Taten, ist die jüngste Notverordnung, die trotz verschiedener Dementis eine Sondersteuer für alle noch beschäftigten Angestellten und Beamten bringen wird. Um die Steuer schmählicher zu machen, will man sie für untere und obere Gehaltsklassen verschieden bemessen. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß die steuerliche Belastung der Masse kleiner Angestellter und Beamter zu groß geworden ist. Komme sich die notverordnungende Regierung davon nicht schon bei der „Beamten-Reichshilfe“ überzeugen? 40% Mindereinnahmen gegenüber Voranschlag hieß damals das Ergebnis und das zu einer Zeit, in der noch Tausende mehr in Arbeit standen.

Man muß sich heute wundern, mit welcher beispiellosen Naivität Steuern „erfunden“ werden, nur um den Staatsbankrott hinauszuschieben. Was haben sich die heute noch so einflussreichen sozialdemokratischen „Volksbeauftragten“ wohl gedacht, als sie 1918 nach Uebernahme der Regierung verkündeten: „Die Lebensmittelpreise werden herabgesetzt, die ungerechten Steuern beseitigt!“ War seit jener glorreichen Revolution etwas von einer Senkung der Lebensmittelpreise zu merken? Etwas während der Inflation? Etwas nach Brünings Vorkauf vom „Preisabbau“? Etwas heute im Anschluß an die jüngste Feststellung der Regierung bezüglich getriggert Senkung? War seit jener glorreichen Revolution etwas von der Beseitigung ungerechter Steuern zu merken? Etwas bei der Getränkesteuer, die den kleinen Mann am meisten trifft? Etwas bei der Tabaksteuer? Etwas bei der neuen „Arbeitssteuer“?

Oder bezeichnen es die sozial, wenn die von ihnen so gestützte internationale Hochfinanz mühevolle Kriessgewinne fast unversteuert einstreicht, während man sauer verdientes Geld der täglich um ihren Abbau bangenden Angestellten eintreibt, um damit die 4 1/2 Millionen Opfer jungdeutscher Politik über das Verbrechen dieser Politik hinwegzutäuschen.

Täuschungsversuche sind jedoch zwecklos geworden, seit Millionen Deutsche verstanden haben, daß Internationalismus und Weltkapitalismus aus unserem Vaterlande nur einen Trümmerhaufen machen, niemals aber ein mächtiges Deutschland der arbeitenden Deutschen!

davor, auch im politischen Leben Haltlosigkeit anheimzufallen. Sein sicherer Instinkt führt ihn meist auf das Richtige, er hat den Bauraer im Nationalsozialismus die einzige Rettungsmöglichkeit erkennen gelehrt.

Von allen Wahlen in der letzten Zeit ist kaum eine für die Zukunft unserer Bewegung so kennzeichnend und richtunggebend wie die Wahl zur sächsischen Landwirtschaftskammer. Sie zeigt in einem einheitlichen Bilde, daß das gesunde, tatkräftige und zukunftssträchtige, aber auch das bedrängte Element mit begründeter Einmütigkeit auf der Seite des Nationalsozialismus kämpft und in der Partei Hitlers seine Hoffnung sieht.

Jüdische Finanzmanöver in Österreich.

Der vor wenigen Tagen erfolgte Zusammenbruch der österreichischen Creditanstalt erweist sich, wenn man seine Hintergründe betrachtet, als ein jüdisches Finanzmanöver größten Stils. Die Creditanstalt war diejenige Bank Oesterreichs, welche hauptsächlich die Geschäfte der österreichischen Industrie besorgte. Ihr Präsident ist der bekannte Großbankier Baron Rothschild. Außerdem aber waren in der Creditanstalt noch eine ganze Reihe anderer jüdischer Finanzinteressen zusammengelassen. Als der Großschieber Eigi Bofel durch seine tollen Finanzmanöver die Unionbank zum Zusammenbruch gebracht hatte, wurde die Unionbank von der Creditanstalt übernommen. Das Gleiche geschah mit der Depositenbank, die der Triester Rabbinerohn Camillo Castiglioni ruiniert hatte. Als dann im Herbst 1929 infolge verfehlter Kriesspekulationen auch die Oesterreichische Bodenkreditanstalt zusammenbrach, deren Präsident Sieghart war, ein Jude, der früher Singer hieß, hat die Creditanstalt diese Bodenkreditanstalt, die in Verbindung mit den Christlich-Sozialen um Seipel und Kienböck stand, „saniert.“ Und wie der Bundeskanzler Schöber 1929 bei Herrn Rothschild zu Gunsten der verkrachten Bodenkreditanstalt interveniert hatte, so ist auch jetzt der verkrachten Creditanstalt von Seiten der österreichischen Regierung beigegeben worden. Der Ministerpräsident berief sofort eine außerordentliche Sitzung des Nationalrates ein zur Beratung eines Gesetzes über die Sanierung der Rothschild'schen Creditanstalt durch den österreichischen Staat, d. h. also durch die Steuergrößen des österreichischen Volkes. Das Ergebnis der Regierungsaktion war, daß das Aktienkapital der Creditanstalt um 25% herabgesetzt wurde, der Staat mit 100 Millionen Schilling einsprang, das Bankhaus Rothschild und die Nationalbank dagegen mit nur je 30 Millionen. Auf diese Weise ist die Creditanstalt, deren Aktienkapital 125 Millionen Schilling betrug, die es aber unter der Leitung von Herrn Rothschild zu einer Passivität von 140 Millionen brachte, „saniert“ worden. Wahrlich, ein Musterbeispiel jüdischer Finanzpolitik, die bei diesem Knack ein glänzendes Geschäft gemacht hat! Mehr als eigenartig verfährt es dabei, daß der Zusammenbruch der wichtigsten Industrie-Bank Oesterreichs gerade in dem Augenblick erfolgte, als von französischer Seite dem verschuldeten Oesterreich ein größerer Kredit in Aussicht gestellt wurde unter der Bedingung, daß es den Plan der deutsch-österreichischen Zoll-Union fallen ließe. Sollten hier wieder einmal die Pariser Rothschild's mit ihren Wiener Bettern im Dienste des Grand Orient von Frankreich Hand in Hand gearbeitet haben?

„Kon...
Dem...
Gruppe...
Deutsche...
...
daß die...
magnat...
sind.
...
falls si...
zu befo...
Oegenst...
gilt au...
banne...
beschaff...
...
führer...
...
Au...
Reichs...
zu zahl...
auf 10...
...
das Re...
kanntga...
...
Arme...
kostenlos...
nach dem...
rufen, un...
klame- un...
die roten...
roten Be...
Weid...
Jude hat...
Gold den...
Demokratie...
...
Ja der...
organ de...
gefolgt me...
die furcht...
Staat und...
bürger, d...
ländischer...
mindert d...
senkung...
Der Kauf...
schaft! Ver...
Zeit die er...
zeuge!“ U...
für Wort...
Automobil...
Reichenbu...
Carl Edu...
dent; Allg...
Jug. Fröh...
Schröder...
fahrzeuge...
noch merk...
Diesel...
verantwort...
beutung d...
Blätter zu...
nationalen...
schaftsbel...
die Segnu...
deutsche...
Fordverle...
Automobil...
folcher Um...
Bei r...
Auftrag als...
schäftlich...
bedauerlich...
einmal so...
einen solch...
wenige Sp...
Schutz der...
die verant...
Erscheinen...
daß die Her...
gemeinschaf...
um die des...
Zahllosigke...
...
Dae...
Ende...
demokratie...
teten Fun...
gläubigen...
kommen fo...
woblenst...
sonders Ue...
vor allem...
Möglichkeit

Der politische Wetterwinkel

**Wer zahlt das?
„Kommt ins Reichsbanner, wir kleiden euch
kostenlos mit Skaref-Windjaden ein!“**

Sozi-Werbung durch kostenlose Einkleidung.

Dem Mitteilungsblatt Nr. 3 für die Funktionäre der Ortsgruppe Dresden des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands entnehmen wir folgenden Aufruf:

„Das Reichsbanner gibt den Gewerkschaften bekannt, daß diejenigen Kollegen, die auf Grund der neuen Werbemaßnahmen kürzlich Mitglied des Reichsbanners geworden sind,

**Windjaden und Mäje auf zwei Jahre
schweigeweise erhalten können,**

falls sie nicht selbst in der Lage sind, sich diese Gegenstände zu beschaffen. Nach zweijähriger Mitgliedschaft werden die Gegenstände Eigentum des Kollegen. Diese Vergünstigung gilt auch für diejenigen, die schon Mitglied des Reichsbanners sind und sich bisher Mäje und Windjaden nicht beschaffen konnten.

Diesbezüglichen Anträge sind an die Kameradschaftsführer zur Erledigung einzureichen.

Fürherdem wird mitgeteilt, daß die jetzt in das Reichsbanner eintretenden Kollegen keine Eintrittsgebühr zu zahlen brauchen, und daß der Wochenbeitrag sich nur auf 10 Pf. beläuft.

Wir bitten unsere Funktionäre, in ihrer Werbung für das Reichsbanner nicht zu erlahmen und für weitestgehende Bekanntheit der Vergünstigungen zu sorgen.“

Armes, schwarz-rotes Reichsbanner, das jetzt schon durch kostenlose Einkleidung versuchen muß, den zweiten Mann, nach dem seit Monaten die roten Fettnäse hoffnungslos rufen, zu fangen. Ob diese warenhausähnliche südliche Reklame- und Werbeaktion die Läden füllt, die wir täglich in die roten Kolonnen brechen, dürfen selbst die gewiegtesten roten Verführer bezweifeln.

Welch südländischer Bankier oder das Volk ausbeutender Jude hat sich im übrigen gefunden, seinen Schützlingen durch Geld den Dank abzujacten, daß sie seine Interessen in der Demokratie vertreten?

Doppel-Moral des „Vorwärts“.

In einer der letzten Ausgaben des „Vorwärts“ (Zentralorgan der SPD.) findet sich folgender Aufruf, der uns gelinde gesagt merkwürdig berührt: „In dieser schweren Zeit, in der die furchtbare Zahl von über 4 Millionen Arbeitslosen auf Staat und private Wirtschaft lastet, ist es Pflicht jeden Staatsbürgers, deutsche Waren zu bevorzugen. Unnötiger Kauf ausländischer Erzeugnisse macht deutsche Arbeiter brotlos, vermindert das Nationalvermögen und verhindert jede Steuerenkung. Jeder deutsche Kraftwagen ist Träger deutscher Arbeit! Der Käufer ausländischer Wagen schwächt unsere Volkswirtschaft! Vernunft, Ueberlegung und Gefühl diktiert in schwerster Zeit die erste Forderung: Deutsche, kauft deutsche Kraftfahrzeuge!“ Unterzeichnet ist dieser Aufruf, dessen Inhalt wir Wort für Wort unterschreiben und seit Jahren vertreten haben, vom Automobilklub von Deutschland, Adolf Friedrich Herzog zu Medlenburg, Präsident; Nationaler Deutscher Automobilklub, Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, Präsident; Allgemeiner Deutscher Automobilklub, Landesbaureis Dipl.-Ing. Fröh, Präsident; Deutscher Touring-Club, Kommerzienrat Schröder, Präsident; Verbraucher-Gemeinschaft Deutscher Kraftfahrzeuge, der Vorstand: Nord, Schulz, Hildebrandt, das ist noch merkwürdiger.

Dieselbe Sozialdemokratie, deren Führer seit Jahren als verantwortliche Minister die deutsche Volkswirtschaft der Ausbeutung durch das internationale Kapital preisgeben, deren Blätter zum Teil in überster Form gegen den Schutz der nationalen Wirtschaft bezogen, als Vertreter der deutschen Wirtschaftsbetriebe. Derselbe „Vorwärts“, der noch vor kurzem die Segnungen der amerikanischen Niederlassungen für die deutsche Arbeiterklasse pries, der die Kölner Niederlassung der Fordwerke freudig begrüßte, als Verteidiger der deutschen Automobilwirtschaft? Sollte in den Hirnen der Marxisten ein solcher Umschwung erfolgt sein? ... Weit gefehlt!

Bei näherem Ansehen entpuppt sich der „nationale“ Aufruf als sicher gut bezahltes Inserat. Für Geld machen geschäftstüchtige Verlage bekanntlich alles. Bleibt nur noch die bedauerliche Tatsache bestehen, daß nationale Kreise wieder einmal so instinktivlos sind, ausgerechnet den „Vorwärts“ für einen solchen Bärenservice zu bezahlen. Demselben Blatte, das wenige Spalten vorher, beinahe in jeder Ausgabe gegen einen Schutz der nationalen Wirtschaft hegt. Wir hoffen noch, daß die verantwortlichen Unterzeichner dieses Aufrufes von dem Erscheinen vorher nichts wußten. Wir können nicht glauben, daß die Herren des Nationalen Automobilklub, der Verbrauchergemeinschaft deutscher Kraftfahrer, deren erfreuliche Erfolge um die deutsche Automobilindustrie wir voll anerkennen, diese Leichtgläubigkeit gutheißen.

Das rote Maitreffen in Leipzig.

Ende Mai findet in Leipzig der Parteitag der Sozialdemokratie oder, richtiger ausgedrückt, ein Treffen der beamteten Funktionäre statt. Man wartet in den Kreisen der gläubigen Genossen gespannt auf das Heiß, das aus Leipzig kommen soll. In Wirklichkeit wird sich jedoch dort nur ein wohlbeleuchtetes Theater abspielen. Es wäre verfehlt, besondere Ueberraschungen zu erwarten, denn die Mitgliedschaft, vor allem die rebellierende, hat gar nicht das Recht und die Möglichkeit, den eigenen Wünschen Geltung zu verschaffen. Die

Ortskrankenkasse als Reichsbannerfiliale.

In den Verwaltungen der angeblich sozialen Krankenkassen wird auf eine Art mit den Geldern der Allgemeinheit gewüßet, die jeder Beschreibung spottet. Charakteristisch für die Geschäftspraxis der Allgemeinen Ortskrankenkassen ist die Tatsache, daß die Verwaltungen allerorts Versorgungsanstalten für verdiente marxistische Funktionäre darstellen. Die gut bezahlten Posten werden unter den völlig unvorbereiteten und meist unfähigen Bonzen und Börgeln verschachert. Die Folge ist neben einer Anzahl von Korruptionsfällen eine zum Himmel schreiende Mißwirtschaft, deren Kosten die Kassenmitglieder von ihren lauer erarbeiteten Geldern tragen müssen. Teilweise hat dieser Mißstand zu den schwersten Gefährdungen für die Allgemeine Volksgefundheit geführt.

Einen solchen „Mißbetrieb“ verkörpert auch die Allgemeine Ortskrankenkasse in Heidelberg, bei der nicht weniger als ein Duzend verdienter SPD-Leute und Reichsbanner — teilweise noch mit Kind und Kegel — in den gut bezahlten Posten ein Drogenleben führen. Angefangen vom Direktor bis zum Kassierer, den „Vertrauensmännern“ und Vertrauensärzten gieren die Heidelberger A. O. K. die Jünger und Paladine Osambo l. Wir wollen die einzelnen „Herden“ der Redarstadt der Öffentlichkeit nicht vorenthalten und den Vereinen der bestbezahlten Heidelberger Reichsbanner vorstellen. Da ist zunächst der Reichsbannerhüptling Christian Stock, Direktor der A. O. K., Heidelberg und Träger vieler anderer Bonzenposten. Als nächster folgt Adam Maurer, ehemals Buchdrucker, heute Kontrolleur der A. O. K., der sich mangels anderen das „Vertrauen“ immer selbst ausspricht. Sodann folgt „Genosse“ Bartels, ehemals Anstreicher, heute Reichsbannergeneral und Angestellter der Ortskrankenkasse. Ihm zur Seite tritt würdig ein kleiner „Diktator“ Genosse Adolf Kausch, als Buchdrucker bei der marxistischen Zeitung, aus eigener Kraft „Vertrauensmann“ der Drucker im Ausschuß der A. O. K. Es folgt der ehemalige Bierbrauer Hambeck, jetzt Angestellter der Ortskrankenkasse und Reichsbanner. Wo SPD-Bonzen die fetten Wiefen abgrasen, da darf natürlich das allergrößte Zentrum nicht fehlen. So begegnet uns denn der ehemalige Bankbeamte Kohl, eifriger Zentrumsmann und Reichsbannerheld als Angestellter der A. O. K. Seine

Tochter ist ebenfalls bei der A. O. K. angestellt. Den Reigen schließen Brücker (ehemals Füllfederhalter-Dreher), Weber (ehemals Kaufmann) und Bastätter (ehemals Anstreicher). Angestellte der Ortskrankenkasse und Reichsbannermitglieder. Nicht zu vergessen der SPD-Mann Medizinalrat Lange, Vertrauensarzt der A. O. K. und der Genosse Willenbesther Baum, Kassierer beim Reichsbanner und Krankenkasse.

Dieses Bäckerduzend macht in Heidelberger Ortskrankenkasse. Der deutsche Arbeiter, der sich in harter Arbeit sein Brot verdient, aber der infolge marxistischer Wahnsinnspolitik keine Arbeit finden kann und hoffnungslos in die Zukunft sehen muß, soll die Zehne bezahlen. Es ist Zeit, daß mit dieser unfittlichen Wirtschaft reiflos aufgeräumt wird.

Der Jungdo will auch dabei sein!

Der Herr Minister ohne Beschäftigung will sich bekanntlich dadurch Arbeit verschaffen, daß er die Arbeitslohnfrage löst. Herr Treuroman hat dabei einen immerhin bisher einzigartigen Weg beschritten und in einer Konferenz mit den Vertretern verschiedener Bünde den Plan eines freiwilligen Arbeitsdienstes besprochen. Vom Reichsbanner bis zum Stahlhelm waren sie vertreten und wie es heißt in bemerkenswerter Einmütigkeit. Eine merkwürdige Versammlung, das muß man sagen! Und nur einer fehlt, der so gerne überall dabei ist, der seinen Geltungsdrang so brennend gern in den Fragen der „bahren Politik“ glänzen sieht, der Jungdeutsche Orden! Er war zu dieser Konferenz nicht eingeladen worden und beschwerte sich nun bitter. Herr Treuroman gibt aber nicht mal — auf zwei Beschwerden! eine Antwort. Das ist nicht höflich oder hat der Herr Minister ohne Beschäftigung soviel Arbeit?

Wir können es auch gar nicht verstehen, warum man den Jungdeutschen Orden nicht auch mal wieder ranlassen will. Er ist doch wieder „arisch“ und sooo systemtreu. Also soll man die jungdeutschen Brüder ruhig mal an die grünen Tische und weißen Konferenzen heranlassen. Das deutsche Volk wird über die ganzen Brüder zur Tagesordnung übergehen.

Beamten haltbar zu machen, der nichts anderes tut als seine Pflicht, während sie niemals duldet, daß auch nur einem einzigen aller jener vielen korrupten und unfähigen Beamten in Berlin und in Preußen auch nur ein Pfennig zur Deckung des von ihnen angerichteten Schadens abgenommen wurde.

Der Deutsche Beamtenbund tagt!

Im Herrenhaus fand eine große Führertagung des Deutschen Beamtenbundes statt, in der zu den geplanten finanz- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Regierung Stellung genommen wurde. Saal und Tribünen waren von den führenden Persönlichkeiten der Organisation des Deutschen Beamtenbundes aus dem ganzen Reich dicht gefüllt. Nach Referaten des Bundesvorstandes wurde in mehrstündiger Aussprache zur gegenwärtigen beamtenpolitischen Lage Stellung genommen. Dabei wurde auch der Entwurf einer Resolution behandelt, die dann im Sportpalast später Annahme fand.

Solche Resolutionen sind im allgemeinen von nichtsagen-der Bedeutung. Sie tun keinem weh. Nach oben sagen sie nichts, und nach unten lassen sie alles offen. Bei der bekannten Leisterei werden die gemachten Erkenntnisse doch nicht zum Ausdruck gebracht. Im Herrenhaus hatte man zu diesem Entwurf drei Abänderungsanträge eingebracht, von denen der des Herrn Egmann besonders interessiert. Nach demselben ist der Sach einzufügen: „Vor allem aber müssen wir verlangen, daß endlich Schritte unternommen werden, um die ungerechten und untragbaren Reparationsleistungen zu befristigen.“

Als von einem Redner im Herrenhaus dieses Problem nur kurz gestreift wurde, fühlte sich der Bundesvorsitzende Flügel veranlaßt, einzugreifen und zu bremsen. Alle drei Abänderungsanträge wurden abgelehnt. Den Herren vom Bundesvorstand scheint noch nicht die richtige Stimmung der Beamtenchaft bekannt zu sein. Denn in der Abendprotestkundgebung im Sportpalast war eine derartige Unruhe und Unzufriedenheit festzustellen, daß der Bundesvorstand sich kaum durchsetzen konnte, noch viel weniger Beifall erheischte. Es ist erklärlich, daß die kendenlahmen Ausführungen der Redner sowie auch der Inhalt der Resolution der Versammlung nicht zusagten, wie dies auch die Zwischenrufe bewiesen. Erst als etwas schärfere Töne zum Reparationsproblem angeschlagen wurden, gelang es dem Vorstand, Beifall zu ernten.

Ob die Bundesleitung daraus Lehren ziehen wird? Daß die jetzige Art der Leisterei gegenüber der Regierung nicht im Interesse der Beamtenchaft liegt, wird langsam den einzelnen Mitgliedern zum Bewußtsein kommen. Wenn die Beamten eine leise Hoffnung der Kursänderung ihres Bundesvorstandes haben, so glauben wir Nationalsozialisten, daß von dieser Bundesleitung nichts in diesem Sinne zu befürchten ist.

Hinein in die S-A!

Herausgeber u. Verleger: Karl Lenz, M. d. R. für den Gau Baden. Hauptchriftleiter und verantwortlich für den Gesamthalt: Frig Haas, für Anzeigenteil: Otto Heller, beide Mannheim. Buchdruckerei: Schmalz & Laßinger, Mannheim.

Erfindung der Demokratie im eigenen Hause anzuwenden — nein, so töricht ist die Parteilitung der Sozialdemokratie nicht! Von ihrem Willen hängt es ab, in welchem Maße die Opposition gegen den offiziellen Parteikurs dem Parteitag das Gepräge geben darf. Im übrigen ist die Opposition ziemlich schwach auf der Brust; Leipzig, die frühere Hochburg des Radikalismus, ist abgefallen (weshalb es zum Sitz des Parteitagcs erhoben wurde); gegenwärtig wird sie vertreten von den westfälischen Bezirken, von Breslau, Frankfurt a. M., Düsseldorf und Bochum. Aber die Stellung dieser legitimierten und letzten Endes doch der Parteidiktatur unterworfenen „Opposition“ ist äußerst schwach, denn sie beschränkt sich ausschließlich auf Verteidigung der Disziplinverbrecher bei der Parteikreuzerhebung. Kein Wort von dem beispiellosen Verrat an der deutschen Arbeiterschaft, der von den Marxisten seit Jahren verurteilt wird, keine Stimme gegen die Zustimmung der Partei zum Lohnraub für das internationale Kapital. Das ist keine Opposition, das ist kein Parteitag einer deutschen Partei, das ist ein Maitreffen der beamteten Funktionäre, intellektuellen politischen Hochstapler und versippter Bonzen. Der deutsche Arbeiter hat mit dieser Gesellschaft nichts gemein. Auch der letzte Mann, der heute noch durch den roten Gewerkschafts- und Parteiparatrödel ist, wird schließlich das Lügengewebe der SPD, dessen Schleiern sich an den letzten Maitagen wieder öffnen, erkennen!

Geh! Deutsche Volkspartei.

Der Staatshaushalt des Landes Thüringen für 1931, der in Einnahmen und Ausgaben mit 167,48 Millionen balanciert, wurde vom Thüringer Landtag in der Nacht zum Sonnabend nach außerordentlich stürmischer Aussprache mit 18 gegen 10 Stimmen angenommen. Für den Etat stimmten die Regierungsparteien (Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei und Landvolkpartei), während Nationalsozialisten und Kommunisten dagegen stimmten. Die Sozialdemokraten, Deutschnationalen und die Staatspartei enthielten sich mit insgesamt 21 Stimmen der Stimme. Aus Anlaß der Schlußabstimmung brachten die Nationalsozialisten einen Vertrauensantrag für die Regierung Baum-Käfer ein. Dieses Vertrauensvotum wurde jedoch auf Antrag der Landvolkpartei durch Uebergang zur Tagesordnung „erledigt“, da es nach Ausführungen des Landvolkparteilers Heun „nur ironisch“ aufzufassen sei. Für den Uebergang zur Tagesordnung stimmten die Regierungsparteien und der Staatsparteil, dagegen die Nationalsozialisten und Deutschnationalen, während sich Kommunisten und Sozialdemokraten der Stimme enthielten. Die Kommunisten haben dadurch praktisch das derzeitige bürgerliche Linkskabinett am Leben erhalten, was ihr „politisches Kampferium“ wieder einmal ins beste Licht rückt.

Vorher beschloß eine Einheitsfront, die von der SPD bis zu den Volksparteilern reicht, den Vortrag des thüringischen Staates mit Prof. Schulze-Naumburg abzulehnen und Dr. Frick für die etwaigen Schäden, die daraus entstehen, persönlich haftbar zu machen.

Mit diesem Schritt, der ein weiteres Stück der Kulturarbeit Dr. Fricks befestigt, hat sich die Volkspartei gänzlich außerhalb des Rahmens der anständigen Menschen gestellt. Im Bunde mit den Moskautsüdlingen sucht sie einen

Die engere Heimat

Aus Groß-Mannheim.

Der Einkommensteuerbescheid für 1930.

Um den Sozialdemokraten die verschiedenen massenfeindlichen Besteuerungen (Bürgersteuer usw.) schwachhaft zu machen, wurde die Einkommensteuer erhöht und ihre Festsetzung und Einziehung verschärft. Härten, wie sie der Stufentarif mit sich bringt, daß z. B. bei Steigerung einer auch noch so kleinen Ausgabe oder nur geringen Einkommenserhöhung von nur 1 RM den Steuerpflichtigen die Steuerlast um 100 RM und mehr erhöht werden kann, hat der Reichsfinanzminister durch eine entsprechende Verordnung — obwohl ihm die Möglichkeit gegeben war — nicht gemildert. Die Einkommensteueraufgabe wird auch nicht annähernd die vom Reichsfinanzminister gewünschte Höhe erreichen und deshalb werden die einzelnen Finanzämter auch versuchen, jeglichen steuerbaren Moment zu erfassen. Es ist für den Steuerpflichtigen unerlässlich, den Einkommensteuerbescheid auf seine Richtigkeit zu prüfen, die Kenntnis der Verordnungen, Gesetze und Entscheidungen steuerlicher Art haben manchen Steuerpflichtigen vor Schaden und Ueberzahlungen geschützt.

Kommt nun dieser Tage der Einkommensteuerbescheid, so ist sofort das Eingangsdatum darauf zu schreiben und festzustellen, ob zur Beförderung durch die Post mehr als 3 Tage in Anspruch genommen wurden, da das Finanzamt nur eine dreitägige Frist anerkennt.

Das Eingangsdatum ist wichtig für den Fall, daß Rechtsmittel eingelegt werden sollen. Die bestehenden Rechtsmittel sind: 1. Einspruch an das Finanzamt, 2. Berufung an das Landesfinanzamt Karlsruhe i. B. (in zweifacher Ausfertigung an das Finanzamt) und 3. Rechtsbeschwerde an den Reichsfinanzhof in Berlin, die Einspruchsfrist ist ein Monat. Wurde die Frist verstreut, so besteht nach einer Entscheidung des R. F. H. 25. 6. 30 die Möglichkeit des Antrags auf Nachsicht wegen Fristverlängerung (für die Dauer von 14 Tagen).

Ist dem Einspruch eine Verhandlung mit dem Finanzamt vorausgegangen und hat dieses, durch sein Verhalten, die Unmöglichkeit der Einhaltung der Frist herbeigeführt, so besteht nach einem R. F. H.-Entscheid das Recht auf Fristverlängerung.

Vielfach werden auch „Formal-Einsprüche“ erhoben, um die Frist nicht zu verstreuen. Werden aber solche sorgfältig erhobenen Einsprüche zurückgezogen, so bleibt doch die Schuld der halben Gebühren bestehen, diese kann aber auf Antrag erlassen werden.

Die Einlegung der Rechtsmittel hat gegebenenfalls nicht ohne weiteres eine Hinausschiebung der festgesetzten Nachzahlung zur Folge. Der Steuerpflichtige muß vielmehr in jedem Fall einen besonderen Antrag auf Stundung stellen, für den nach Möglichkeit Billigkeitsgründe geltend zu machen sind, aber auch auf die Zweckmäßigkeit der Steuerforderung des Finanzamts hingewiesen werden kann.

Der Einkommensteuerbescheid ist die Abrechnung für die Einkommensteuerschuld des vergangenen Jahres 1930; er zeigt aber auch zugleich die Höhe der für 1931 zu zahlenden Vorauszahlungen.

Wenn aber weiter von diesen Tribunparteien regiert wird, so wird auch im laufenden Jahre der Rückgang des Geschäftslebens ein wesentliches sein. Der Steuerpflichtige muß deshalb von Fall zu Fall prüfen, ob er nicht Gebrauch machen kann von dem § 100 E. St. G. „Macht ein Steuerpflichtiger glaubhaft, daß sich sein Einkommen für einen Steuerabschnitt gegenüber dem zuletzt festgestellten Einkommen voraussichtlich um mehr als den fünften Teil, mindestens aber um 1000 RM niedriger berechnen wird, so ist ihm auf Antrag der auf den wahrscheinlichen Betrag der Verminderung des Einkommens entfallende Teil der Vorauszahlungen zu stunden.“ Der neu eingeführte Stufentarif erschwert außerordentlich die Nachprüfung des Bescheides und es ist empfehlenswert, die Abrechnungstabelle zu benutzen, um nicht unnötig ein Rechtsmittel

einulegen. (Zu beziehen für RM 0.50 von der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, von 2—200 Stück RM 0.35).

Aber auch diese „notverordnete“ Art der Steuerberechnung wird die Reichsfinanzen nicht mehr reiten können, sondern die deutsche Wirtschaft noch mehr belasten, weil sie vor allem den Mittelstand — den Handwerker und Gewerbetreibenden — mit ihrer ganzen Härte trifft.

(Wir werden diese Ausführungen über den Einkommensteuerbescheid in der nächsten Nummer fortsetzen, verweisen aber gleichzeitig auf unsere Steuerberatungsstelle, die unseren Parteigenossen und -Freunden kostenlos zu Verfügung steht. Siehe Paroleausgabe).

„Wahrer Kommunismus!“

Gewiß weiß jedes kleine Kind, daß die Sowjetföndlinge gegen die Volksbetrüger, gegen die unehrlichen Geschäftemacher und gegen die Gauner und Wucherer unserer deutschen Republik sind. Allen Anschein nach stehen aber diese ehrlichen Anschauungen nur auf dem Papier und in der Tat sind diese „Herren“ genau so große Verbrecher, wie diejenigen, die sie bekämpfen. — Ich will hier ja keinen neuen Skandal erzählen, aber immerhin soll folgende kleine Begebenheit festgehalten werden.

Wie alljährlich, so bekamen auch dieses Jahr die Herren Stadträte der „lebendigen Stadt“ zum Mairennen eine Gratiskarte. Die Kozis wurden natürlich nicht als Stiefkinder behandelt und frohgemut staketen auch sie die Karten ein. Jetzt muß einer dieser „Herren“ Kozis-Stadträte seinem Genossen Oberschreiber und Maulaufreißer Böhler diese Einlasskarte zu „treuen Händen“ übergeben haben, sicher fest davon überzeugt, daß Genosse Böhler „recht ergebigen Gebrauch“ davon macht. — Warum denn nicht, diese fleißigen Arbeitsmänner dürfen ja auch einmal Vergnügen haben. — Herr Böhler jedoch benutzte diese seine Gelegenheit und hielt die von einem seiner Genossen übergebene Karte feil. Der Preis betrug das nette Taschengeld von RM 5.—, was sich ja heute wohl die Genossen erlauben können! — Sicher fühlte sich Herr Böhler, der „große Strategie“ des Mannheimer Bürgerausschusses, schon ganz glänzlich und verbrach sich bestimmt schon seinen Kopf, was er mit diesem Taschengeld nun anfangen sollte, als er schon von einer Kontrolle bei seinem „ehelichen“ Geschäft ertappt wurde. — Ja, ja, Genosse Böhler, Maulaufreißer, große Löhne schlagen, andere Lumpen und Gauner nennen, das geht besser. — Zuerst bei sich selbst ausmisten und daran denken, daß es erstens anders kommt und zweitens als man denkt.

Mannheimer Verkehrsregelung.

An den lebhaftesten Straßenecken kannst du sehen, daß die Leute oft in Gruppen beisammen stehen, um sich Neuigkeiten oder sonstwas zu erzählen, wobei insbesondere die Frauen nicht fehlen. Daß diese Ansammlungen den Verkehr erheblich stören, kannst du von jedem, der es eilig hat, hören. Daß sie ein Schupo einmal zerstreute, habe ich noch nicht beobachtet bis heute. — Aber geh' mal an unserer Geschäftsstelle vorbei! Da betätigt sich die Mannheimer Polizei mit einem Eifer, der nicht zu überbieten ist. Wenn du dort nämlich das Weitergehen verweigert und sprichst mit einem Bekannten nur eine halbe Minute: schon ist er da, der Mann mit der Gummirute, und erklärt dir liebenswürdig, was „Verkehrsregelung“ heißt, wobei er dir schlagend seine Unkenntnis in diesen Dingen beweist. Lynkeus.

hergeben. Doch darf gesagt werden, daß sie durchweg den Forderungen gewachsen waren. Dominierend war Walter Friedmann in seiner Komik, wenn er auch oft — um in der Schauspielerprache zu sprechen — „seinem Kitz zu viel Zucker gab“. Er zauberte im Kreise seiner Bürgerjoldaten manches gemütlche „Spühwegbild“ auf die Bühne. Einen Höhepunkt der Leistungen stellte ohne Frage der Kindertanz Lullo (Hannelore Lorbeer) mit seiner Mutter (Sophie Karst) dar. Der anmutige Tanz mußte mit Recht oftmals wiederholt werden. Das Bild der Maddalena-Mutter in ihrer edlen Empregestalt in dem warmen Biedermeierzimmer bot überhaupt einen sehr abgestimmten ästhetischen Genuß. Piebler, die zweite Soubrette, obwohl in Nebenrolle, fiel durch ihr Spiel gleichfalls angenehm auf. Juliette, die erste Soubrette, trat sehr schmissig auf. Ohne ihre Leistungen herunterzusetzen zu wollen, mußte es aber herausfordernd klingen, aus dem Munde dieser Südin hören zu müssen: „Es gibt keine anständigen Frauen, es gibt nur ungeschickte Männer“. Es sollte Aufgabe der deutschen Frau sein, endlich zu erreichen, daß ihre Würde auch im Bühnenspiel nicht in unnötiger Weise in den Schmutz gezogen wird, das ist ihre Nation schuldig.

Joos, sonst ein hervorragender Spieler, sollte seine Gesichtsmuskulatur nicht zu sehr spielen lassen. Die Musik ließ der Handlung den Vortritt, trat weniger kernhaft heraus, zauberte aber manche schöne Weise hervor und umrahmte so die Operette in würdiger Weise. Ganz diskret muß aber gesagt werden, daß manche Anklänge an andere Operetten unerkennbar waren, vielleicht kleinere Anleihen? Im übrigen hat ein Lokaldichter nicht ungeachtet die Bäderbundspolitik mit Friedenspalme und Pistole glorifiziert, desgl. den Mannheimer Bürgerausschuß. Wir nehmen es bestimmt nicht übel, daß die Nationalsozialisten besonders stark einer billigen Kritik unterworfen wurden, vermischten aber die Glossierung des D. B., der hinreichend dazu Veranlassung gegeben hätte. v. W.

Steuerkalender für den Monat Juni 1931.

- Stadtkasse:**
- Bis zum 1. Juni 1931: Handelschulgeld, Herbstklasse 3. Drittel 1930/31.
 - Bis zum 5. Juni 1931: Gebäudefondsteuer für Mai 1931.
 - Bis zum 15. Juni 1931: Hundsteuer 1931/32, 1. Viertel.
 - Bis zum 15. Juni 1931: Gemeindebiersteuer, die im Monat Mai 1931 festgestellt wurde.
 - Bis zum 20. Juni 1931: Gemeindegetränksteuer, die im Monat Mai 1931 festgestellt wurde.
 - Bis zum 29. Juni 1931: Gebühren für Mai 1931.
- 14 Tage nach Erhalt des Forderungszettels:**
- Gemeinde- und Kreissteuer — Vorauszahlungen 1931, 1. Viertel.
 - Schulgeld der Höheren Lehranstalten für das 1. Quartal 1931/32.
 - Handelschulgeld, 1. Drittel 1931/32.
 - Gewerbeschulgeld, 1. Drittel 1931/32.
 - Schulgeld für die Höhere Handelsschule für Mai und Juni 1931.
- Finanzamt:**
- Bis zum 5. Juni 1931: Abführung der Lohnsteuerbeträge für die Lohnzahlungen in der Zeit vom 16. bis Ende Mai 31.
 - Bis zum 10. Juni 1931: Börsenumsatzsteuer für Mai 1931.
 - Bis zum 20. Juni 1931: Abführung der Lohnsteuerbeträge für die Lohnzahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. Juni 1931.
 - Bis zum 30. Juni 1931: Versicherungssteuer für Mai 1931.

Darf eine Katholikin Nationalsozialistin sein?

Selbstverständlich! Warum nicht? Jede Katholikin kann und darf, ohne daß sie ihr Gewissen belastet, einer Bewegung sich anschließen, die das Ziel hat, das Vaterland aus Schmach und Knechtschaft zu befreien. Der Nationalsozialismus hat sich dieses Ziel gesetzt. Der oberste Führer Hitler ist selbst Katholik und bürgt für positives Christentum. In Italien herrscht der Faschismus mit Mussolini an der Spitze. Genau wie Hitler gegenwärtig bei uns, wurde Mussolini in Italien verfolgt und genau von der gleichen Seite. Und doch hat Mussolini die römische Frage gelöst, den Frieden zwischen dem italienischen Staat und dem Vatikan hergestellt. Wie war das möglich? Das war deshalb möglich, weil der Vatikan, der ja die beste Diplomatie der Welt besitzt, den Führern der Popolari (Katholische Partei) verbot, gegen Mussolini zu arbeiten. Der Papst wünscht grundsätzlich nicht, daß sich eine Partei die „katholische Partei“ nenne, auch verlangt er nicht, daß der Katholik nur in einer bestimmten Partei sein muß. Auch sollen die Katholiken der verschiedenen Parteien sich gegenseitig nicht den Vorwurf minderer Katholizität machen.

Soll nun die badijsche Katholikin päpstlicher sein als der Papst? Soll die badijsche Katholikin sich länger zu Unrecht ihr Gewissen belasten lassen, indem man ihr glauben zu machen sucht, sie dürfe nur Zentrum wählen, das Zentrum allein schütze ihre religiösen Interessen? Selbst wenn es noch das gute alte Zentrum der vergangenen Zeit wäre, dürfte man ihr wohl den Rat geben, aber nie und nimmer als Gewissenspflicht auferlegen. So und nicht anders würde der Papst in Rom entscheiden. Zu verstehen ist es, wenn die Zentrumspartei sich an die Röcke der Frauen hängt, denn die Männer sind dem Zentrum schon größtenteils davongelaufen. Das Zentrum weiß, daß es viele Frauen gibt, die von Politik nichts verstehen, die alles glauben, was ihnen die Zentrumsredakteure vorsetzen. Es ist ein Jammer, wie man heute mit der Religion Handel treibt. Die denkende und urteilsfähige Frau weiß, daß der, welcher heute Zentrum wählt, sein Gewissen belastet. Das Zentrum geht mit der gottlosen Sozialdemokratie, beide Parteien sind brüderlich vereint. Wenn das ein Zentrumsanhänger leugnet, dann kennt er seine Partei nicht. Es ist Zeit, daß die katholische Frau aufwacht. Es ist Zeit, daß die katholische Frau sich auf sich und ihre Rechte besinnt. Sie muß lernen, selbständig auch in der Politik zu denken. Im Augenblick wo sie soweit ist, erkennt sie den falschen Weg, den das Zentrum zum Nachteil des Katholizismus geht. Sie erkennt weiter, warum es bei uns mit der Sittlichkeit und Moral immer weiter abwärts geht. Sie versteht dann, warum heute Millionen hungern und frieren auf den Landstraßen herumirren, dank unserer Regierung von Zentrum und Sozialdemokratie. Das katholische Frankreich, das sich rühmt, die älteste Tochter der Kirche zu sein, ist so christlich, daß es uns Deutsche bis zum Weißbluten bringt, während es selbst in Gold ersticht und jeder leben kann, herrlich und in Freuden.

Soll nun in Deutschland für Frau und Kind eine bessere Zeit antreten, so muß vor allem die Frau selbst mithelfen. Sie kann es mit ihrem Stimmzettel. Wählt sie weiter Zentrum, oder eine der gottlosen Parteien, so macht sie sich mitschuldig an dem Untergang, der dann über unser Vaterland kommt. Solange es Hungernde und Frierende in Deutschland gibt, darf der Staat nicht ungerechte Tributlasten bezahlen an Feinde. Das verbietet das Gebot Gottes.

Soll wieder Friede und Ordnung in unser armes Vaterland kommen, soll wieder jeder das nötige Brot und Arbeit haben, so muß dafür gesorgt werden, daß der Nationalsozialismus das Ruder in die Hand bekommt. Der Nationalsozialismus allein rettet uns aus Elend und Schmach. Das Christentum selbst hat den größten Gewinn daran. Deshalb weg mit Jagen. Als gute Katholiken sind wir die geborenen Nationalsozialisten. Frau Gisela.

National-Theater

„Majestät läßt bitten.“ Die Operette, als Kind der leichtgeschürzten Muse, hatte am Samstag in der Erstaufführung obiger Operette einen großen Tag. Es zeigte sich auch hier wieder, daß vornehmlich gut durchgearbeitete historische Motive die dankbarsten sind.

Pompeo, Kaufmann und Kommandant der Bürgergarde, hatte Napoleon auf Eiba zu bewachen. Es war nun Aufgabe des Generals Cambronne und seiner Gattin Juliette den einfältigen Alten durch allerlei romantische Liebesabenteuer in Anspruch zu nehmen, seine Wachsamkeit zu dämpfen, um so dem Erlaßer die heimliche Flucht möglich zu machen. Maddalena, die Frau P., wurde in singlärer Weise Napoleon als Frau „zur linken Hand“ angetraut, wofür ihr der Herzogtitel versprochen wurde. Zu gleicher Zeit als Napoleon den Antrittsbesuch bei seiner neuen Konkubine im kaiserlichen Schlafzimmer antreten sollte, gelang es, den Alten mit Juliette, die die Rolle einer Kammerzofe annahm, zu verknüpfeln.

Den charmannten Liebesabenteuern wurden durch die gelungene Flucht R. ein läches Ende bereitet. Er hinterließ als Trostpreis Pompeo lediglich sein Palais und seine ansehnlichen — Schulden.

Die Inszenierung war gut, die Bühnenausstattung wirklichschön und rundete in ihrer Buntheit das lustige Operettenbild ab. In kleinen Unmöglichkeiten — z. B. abgelagertes Frachtgut aus Samoa-Apia, mit welcher Inselstadt 1815 noch keinerlei Handelsverbindungen bestanden — wollen wir uns nicht fügen.

Die Operette mit ihren vielen Tanzszenen stellte ohne Frage an die Darsteller eine große Aufgabe, sie mußten ihr letztes

Die qualvolle jedem k Es krau Gebälk davon, Progra gefunde Das scheint in

entschloß auszubeu Seite de könnte, annehmen Regen in In „Heilbe führungen

Das ma zug —

Wie nächst B genomme

Da im ganz das Jen das Kul nur zuti soll Her werden i Das Ku Heilbeber

Nebe sich nach Herr Ve die anbe gierung e soll. Her grenze er Das Monaten zweite W daß die Kulfusm posten be die tran

Wen wirt Nat Strich zi und dem

Hat ganz glei damit G Beruf, sei geborene Kapital neue, noc Erwaigen besserung Also bean Material Stand

Dies sein. Er Blut mit der Scho

Daß schaftskrif befindet j Bodurch handelt j Volk aus sich nicht Möglichd terungen

Doch was wahrlich güter und Zwangsoo langen. O wird, wen Hilfe meh wirtschaft schon wie verschulde

nichts zu ntionale P

Es i auf das werden, Boden ge

Badische Politik

Vorstoß des Zentrums gegen die SPD?

Die politische Lage der SPD wird von Tag zu Tag qualvoller. Es besteht kein Zweifel mehr, daß sie aus jedem kommenden Wahlkampf geschlagen hervorgehen wird. Es kracht und knarrt, stäubt und bröckelt allenthalben im Gebälk — Mitglieder wie Anhänger laufen in Scharen davon, angeekelt vom täglichen Verrat an Wählerschaft und Programm, und der zweite Mann ist immer noch nicht gefunden.

Das weiß das Zentrum so genau wie wir und es scheint in seinem

unerfülllichen Wankungen

entschlossen zu sein, die Zwangslage der SPD. rücksichtslos auszunutzen — ein Vorhaben übrigens, das von unserer Seite beinahe mit freundlichen Gefühlen beobachtet werden könnte, wenn man bei der derzeitigen Konstellation nicht annehmen müßte, daß das badische Volk lediglich aus dem Regen in die Traufe kommt.

In diesem Zusammenhang macht unser Bruderblatt, der „Heidelberger Beobachter“, folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Remmele wandert.

Das machtälteste Zentrum — Sozialdemokratie im Rückzug — Volkspartei drängt zur Krippe — Demokraten abgehängt.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, werden demnächst Veränderungen innerhalb der badischen Regierung vorgenommen werden.

Da sich die Lage der Sozialdemokratie in Baden wie im ganzen Reich taktisch erheblich verschlechtert hat, hält das Zentrum die Zeit für gekommen, seine Ansprüche auf das Kultusministerium, die es seinerzeit nach der Wahl nur zurückgestellt hatte, geltend zu machen. Auf jeden Fall soll Herr Remmele das Kultusministerium abgenommen werden und er dafür in das Innenministerium „wandern“. Das Kultusministerium soll mit dem Zentrumsmann und Heidelberger Universitätsprofessor Vieffing besetzt werden.

Ueber die „Bergebung“ des Justizministeriums ist man sich noch nicht einig. Eine Version lautet dahingehend, daß Herr Wittmann das Justizministerium übernehmen werde, die andere geht dahin, daß ein Volksparteiler in die Regierung aufgenommen und mit diesem Posten betraut werden soll. Herr Wittmann, der aber ohnehin bald die Altersgrenze erreicht hat, würde dann abgebaut!

Das Verhalten der Volkspartei, die seit den letzten Monaten mit Vollkraft in die Regierung strebt, macht die zweite Möglichkeit wahrscheinlicher. Wir sind auch überzeugt, daß die Volkspartei auf die „liberale Tradition“ im badischen Kultusministerium pfeifen wird, wenn sie nur einen Ministerposten bekommt! Hoffentlich und die Demokraten wären dann die trauernden Hinterbliebenen.

Herr Remmele wird es also als neuer und doch alter Innenminister in Zukunft, etwa beim nächsten Wahlkampf, leichter haben, die nötigen Polizeistärken zum Schutz seiner uns teureren Persönlichkeit heranzuziehen.

Wenn man die Prophezeiungen des „Heidelberger Beobachters“ als richtig unterstellt, dann erhält manches bisher unbegreifliche Kapitel aus den letzten Vorgängen in der badischen Politik seine sinnigste Erklärung. Vor allem das von Herrn Wittmann aufgehobene

Uniform- und Demonstrationsverbot.

Damit wäre gewissermaßen das unpopuläre Odium des Verbietens der Zentrumsregierung genommen, und es bliebe Herrn Remmele überlassen, nach Uebernahme des Innenministeriums all die gefährlichen und peinlichen Schritte zu tun, denen das Zentrum aus dem Weg zu gehen verstand.

Die Spekulation des Zentrums wäre in diesem Fall nicht schlecht, wenn auch durchsichtig, insofern zu erwarten stünde, daß das leicht vergessliche Volk unter dem marxistischen Druck sich gern der

„liberalen und duldsamen Zentrumsära“

erinnern würde, was zweifellos den Boden für neue marxistische Niederlagen bereiten könnte.

Wir sehen der Entwicklung der Dinge mit nationalsozialistischer Gelassenheit entgegen. Ob Zentrum, ob SPD — ob Remmele oder Wittmann —, dem nationalsozialistischen Vormarsch wird das an der Mark keinen Pfennig ausmachen. Wir haben einen Wittmann ertragen — wir werden auch noch einen Remmele überdauern, ohne Schaden zu nehmen an Leib und Seele.

Jedenfalls wird es unsere Sache sein, dafür zu sorgen, daß die Vergesslichkeit im Volke nicht allzukrafft Formen annimmt. Das Schuldpaß auf den Schultern des Zentrums ist doch zu umfangreich, als daß es gar so lang- und klinglos in die Verferkung verschwinden dürfte!

Kampf um den Bodensee.

SA-Aufmarsch

Die Bezirksleitung Konstanz hatte für den 16. und 17. Mai 1931 in Radolfzell am Bodensee eine Nationalsozialistische Kundgebung angelegt. Es war mit einer Teilnehmerzahl von zirka 300—500 Mann gerechnet. Der schwarzen Presse gelang es in glänzender Weise, für uns Propaganda zu machen, indem sie am Freitag zuvor in einem großen Artikel über die Nationalsozialisten und besonders über deren Bezirksleiter in echt christlicher Form loszog. Der Schuß ging wie gewöhnlich hinten hinaus — denn sie erreichten damit das Gegenteil von dem, was sie wollten. Die Menge blieb nicht von der Strafe fern, sondern umsäumte die Durchmarschstraßen in desto größerer Menge.

Am 16., abends 9 Uhr, begann der Fackelzug, der, geführt von den schneidigen Weifen der Stadtkapelle, begleitet von zahlreichen Volksgenossen, auf die Einwohner unserer Stadt einen sichtlich guten Eindruck machte. An dem Fackelzug nahmen zirka 250 SA- und SS-Leute in Uniform teil. Ganz besonders freute uns, daß aus Karlsruhe die Ueberführung der badischen SA mit dem Parteigenossen Moraller, die zufällig in Radolfzell anwesend waren, an dem Fackelzug teilnahm. Nach Schluß des Fackelzugs waren die Pg. im „Scheffelhof“ zu einem Kameradschaftsabend zusammen, der mindestens 500 Parteigenossen vereinigte. Nach einigen kurzen Ansprachen und verschiedenen Vorträgen von SA-Leuten wurde der Abend mit einem Treuegelübde für unseren obersten Führer Adolf Hitler geschlossen. Die SA-Leute begaben sich geschlossen ins Massenquartier.

Um 6 Uhr morgens war großes Beden durch den Konstanzer Spielmannszug. Nachdem Kaffeeausgabe. Admann hatten die auswärtigen Kameraden Gelegenheit, sich die Stadt Radolfzell anzusehen. 9.30 Uhr war allgemeiner Kirchgang (katholisch und evangelisch) angeordnet.

Um 11 Uhr war auf dem Marktplatz auf Veranlassung der Bezirksleitung ein Plazkonzert der Stadtkapelle. Die schwarze Presse berichtete wohl davon, verschwiegen aber, daß das Konzert von uns veranstaltet wurde. Der größte Teil der Bevölkerung nahm an diesem Plazkonzert teil, und es war ein buntes Bild von Juhl und Brauhendern.

Um 1 Uhr war in der Markthalle Essenausgabe. Die vom Deutschen Frauenorden zubereitete „Erbsensuppe“ (Bettelsuppe) schrieb die Mannheimer Arbeiterzeitung) mundete vorzüglich und übte ihre Anziehungskraft auf manche alten Soldaten aus, die sich sogar an Spätnachmittag noch einen Erbsenschlag erbat. Dem Deutschen Frauenorden sei an dieser Stelle ganz besonders gedankt.

Um 1/3 Uhr trat die SS, SA, Hitlerjugend und SA-Reserve auf der Mettnau zum Propagandamarsch an. Der Zug bewegte sich mit der Stadtkapelle voran, zirka 420 Mann stark, durch die dicht von Zuschauern belagerten Straßen unserer Stadt. Unsere Leute wurden mit Blumengrüßen empfangen. Der Eindruck, den unsere Leute in Radolfzell hinterlassen haben, ist der denkbar günstigste, denn hier wurde gezeigt, daß nicht das, was die schwarze und rote Presse lügt, wahr ist, sondern daß diese „Lausbuben“ und „Verbrecher“ doch etwas anderes sind, als diese Lügenpresse behauptet. Der Aufmarsch fand seinen Abschluß nach dem Vorbeimarsch an den Führern.

Am Hofe der Zentralmarkthalle sprach der Bezirksleiter Pg. Eugen Speer noch kurze markige Worte an die Menge und ermahnte nicht nachzulassen im Kampf um die Befreiung Deutschlands. Durch einen Zufall konnten wir auch unseren Pg. Gauleiter Wagner (München) am Abend bei der öffentlichen Versammlung, in der Pg. Plattner (Karlsruhe) in hervorragender Weise sprach, begrüßen. Pg. Wagner richtete an die stark besuchte Versammlung ebenfalls noch einige kurze Worte, die einen Sturm der Begeisterung hervorriefen.

Diese Kundgebung hat in der ganzen Bevölkerung den denkbar besten Eindruck hinterlassen.

Bedauerlich ist, daß ein badisches Bezirksamt es verhindert hat, daß zirka 200 SA-Leute an dem Treffen teilnehmen konnten.

An dieser Stelle sei das musterghütige Verhalten der Stadtverwaltung, der Gendarmerie und Polizei anerkannt. Trotz schwarzen und roten Verleumdungen haben wir bewiesen, daß der Seekreis marschiert.

„Vorwärts immer, rückwärts nimmer“.

Karl Lenz M.d.R. in Gernsbach.

Reichstagsabgeordneter Pg. Lenz sprach am vergangenen Samstag im überfüllten „Löwenjaul“. In scharfen Worten gefellte Pg. Lenz die Unfähigkeit der republikanischen Regierungskunst, die anstatt der vielgepriesenen „Freiheit“, „Schönheit“ und „Würde“ in unserem Vaterlande eine Bankrottwirtschaft von unbeschreiblichen Ausmaßen gebracht hat. Ungeheurer Jubel war der Dank für die Ausführungen des unermüdbaren Kämpfers. Hoffen wir, daß wir Pg. Lenz wieder noch hier verpflichten können. Auch in Gernsbach steht das Banner! Mit uns der Sieg!

Schiele kauft Ruffenroggen.

Die Untersuchungen über den Sumpf der Roggenfütterungsaktion sind noch nicht abgeschlossen und schon erfahren wir, daß das Reichsernährungsministerium am 9. Mai ds. Js. durch Vermittlung der G.C. (Scheuer-Konzern) und einer anderen Firma, welche beide in der ganzen Roggenfütterung eine mehr als zweifelhafte Rolle gespielt haben, in Rotterdam

Eine Million Zentner Ruffen-Roggen

zu einem Preise von 4,77 fl. hat aufkaufen lassen.

Wie man hört, will sich die Regierung in erster Linie eine Reserve damit sichern, um bei Bedarf an die Großmühlen davon abgeben zu können. Man muß sich wundern, wo von solchen Stellen nach der beispiellosen Mißwirtschaft obrigkeitlicher Getreidegeschäfte der Mut hergenommen wird, solche Transaktionen und insbesondere noch durch die fattam bekannte G.C. vorzunehmen. Das Ministerium versucht diese „Geschäfte“ geheim zu halten, und Reichsminister Schiele erklärte, daß es auch noch so geschickten Korruptionserforschungen bezüglich des Ankaufs des russischen Roggens nicht möglich sein wird, diese Flaque zu enttarnen. — Gesagt will er damit haben, ihm den Mund zu öffnen.

Wir meinen, daß das deutsche Volk ein Recht hat, darüber Aufschluß zu erhalten, wo für es bezahlet muß.

Hier spricht Mannheim.

Daß der Oberbürgermeister der „lebendigen Stadt“ rund siebzigtausend Mark Jahresertrögen hat, ist, wie ich annehme, bereits bekannt.

Als Seitenstück sei dazu genannt, daß der erwähnte Herr es für ausreichend ansieht, wenn ein Sozialrentner kaum siebenhundert M für ein Jahr bezieht.

Lynkeus.

Glaube der Journaille nicht, Höre, was das „Banner“ spricht.

Bauernschicksal ist Volksschicksal!

Von Bauer Martin Wendt.

Wenn wir uns die Frage stellen, soll oder muß der Landwirt Nationalsozialist sein, so müssen wir erst einmal einen Strich ziehen zwischen Landwirtschaft als Beruf und Gewerbe und dem bodenständigen Bauerntum als Stand.

Hat jemand einen landwirtschaftlichen Besitz — Größe ist ganz gleichgültig — um darin sein Kapital anzulegen, um damit Geld zu verdienen, so ist ihm seine Landwirtschaft nur Beruf, sein Gewerbe. Ein solcher Landwirt ist Materialist. Der geborene Bauer dagegen bewirtschaftet seinen Hof nicht, um Kapital zu gewinnen, sondern er erarbeitet immer durchaus neue, noch nicht vorhandene Verzehrs- und Verbrauchsgüter. Etwaigen Verdienst wird er immer wieder anwenden zur Verbesserung seiner Wirtschaft, der Pflanzengucht und Tierzucht. Also bearbeitet er seinen Boden für das Volkswohl, nicht als Materialist, sondern als Bauer. Das Bauerntum ist sein Stand!

Dieser Bauer kann und darf heute nur Nationalsozialist sein. Er ist dies schon ohne weiteres, denn er ist durch sein Blut mit dem Boden verwachsen, er ist ja selber ein Produkt der Scholle.

Daß sich das deutsche Volk in der jemals größten Wirtschaftskrise befindet, ist ja allseitig bekannt. In dieser Krise befindet sich ja auch nicht zuletzt die deutsche Landwirtschaft. Wodurch diese Krise entstanden ist, ist schon oft erörtert. Es handelt sich nun um die Frage: wie können wir das deutsche Volk aus dieser wirtschaftlichen Niederlage befreien? Es läßt sich nicht bestreiten, daß vom Landbund seit Jahren alles Mögliche versucht worden ist, um der Landwirtschaft Erleichterungen zu verschaffen, um sie wieder lebensfähig zu machen. Doch was ist dabei bisher erreicht worden? — Es ist doch wahrlich kein Erfolg, wenn wöchentlich immer mehr Rittergüter und Bauernhöfe zum Verkauf angeboten werden, unter Zwangsverwaltung kommen und zur Zwangsversteigerung gelangen. Selbst die seit Monaten viel besprochene „Osthilfe“ wird, wenn sie wirklich mal zur Durchföhrung kommt, keine Hilfe mehr sein, denn inzwischen wird die gesamte stöhlische Landwirtschaft infolge der gesunkenen Preise für Agrarprodukte schon wieder um das Doppelte, der Summe für die Osthilfe, verschuldet sein. Wir lernen daraus, daß mit reinen

Agrarwirtschaftsmaßnahmen

nichts zu erreichen ist, sondern wir müssen Agrarpolitik, nationale Politik betreiben.

Es ist nicht angängig, daß die Ueberflüsse aller Länder auf das ärmste Land Europas, auf Deutschland, ausgeschüttet werden, daß damit die deutsche Landwirtschaft völlig zu Boden gedrückt wird.

Wir dürfen es nicht dulden, daß irgendwelche Produkte, die sich auf deutschem Boden erzeugen lassen, vom Ausland für teures Geld eingeföhrt werden, sodas die Verschuldung Deutschlands immer größer wird.

Wenn wir nun wirklich dem gesamten Landvolk (Bauern, Landarbeiter, Handwerker, Kleinstädter und alles, was zum Landvolk gehört) hierfür Verständnis beibringen würden, so hätten wir doch nur etwa ein Viertel gegen drei Viertel der Bevölkerung von Großstadt und Industrie.

Und hier müssen wir den Hebel ansetzen. Wir müssen hier wieder einen gesunden Ausgleich schaffen. Nun wäre es verfehlt, vielleicht mit einigen Ausnahmen ohne weiteres die heutigen Erwerbslosen auf das Land zurückzuführen. Aber noch heute wandern jährlich 200 000 bis eine Viertel Million bester Menschen vom Lande in die Großstadt ab. Dort stirbt etwa jede Familie in der dritten bis vierten Generation aus. Diese Leute müssen wir zurückhalten! Das können wir, indem wir zweite und dritte Bauernsöhne und Landarbeiter auf gesunden Siedlungen ansetzen, wofür uns noch Gelegenheit mehr wie nötig geboten ist. Dann haben wir noch viel gesunde Kräfte in Großstadt und Industrie, die oft erst in letzter Generation dem Lande entstammen. Diesen müssen wir immer wieder verständlich machen, daß Bauernschicksal — Volksschicksal ist. Diese Leute sind ja noch mit dem Lande verbunden, in ihren Adern fließt ja noch Bauernblut.

Der größte Teil der Bauern, vielleicht mit wenigen Ausnahmen, ist sich dessen bewußt, daß er national denken und fühlen muß, aber das soziale Empfinden fehlt doch leider noch bei den allermeisten. Wie wollen wir denn dem Großstädter, dem hungernden Arbeiter Verständnis beibringen für unsere Not, wenn wir uns nicht mit ihm eins fühlen in einer Volksgemeinschaft?

Und nun, deutsche Bauern, an uns liegt es, ob wir als Bauernstand an Eigenbrödelei zugrunde gehen wollen und mit uns das gesamte deutsche Volk oder nicht. Unser großer Führer Adolf Hitler hat uns immer wieder den Weg gezeigt, den wir zu gehen haben nach seinem obersten Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“

Viele haben es Gott sei Dank erkannt, und es liegt nur am Willen, den rechten Weg zu gehen. Bauern, hinein in die nationalsozialistische Bewegung! Wenn wir dann überall erst so weit sind, wie in unserem Volke, wo die Mehrheit der Landbundmitglieder Nationalsozialisten sind, dann wird unser oberster Führer wissen, was er für uns zu tun hat. Dann wird in unserem dritten Reich wieder der Grundsatz gelten: „Ein gesundes Bauerntum ist das Fundament eines Volkstums.“ Dann werden wir ein neues Reich auf nationaler Freiheit und sozialer Gerechtigkeit haben.



Bezirk Groß-Mannheim.

Geschäftsstelle Mannheim, P 5, 13a. Telefon 317 15.
 Geschäftsstunden von 8-12 und 14-19 Uhr.
 Geld- und Einschreibsendungen: NSDAP. Mannheim, Hans Felt, P 5, 13a.
 Postfach-Konto: Ernst Röllner, Mannheim, Konto Ludwigshafen 18 375.

Stellvert. Bezirksleiter: Dr. Otto Orth, Di. u. Fr. 14-19 Uhr.
Stellvert. Ortsgruppenleiter: Hans Felt, 16-18 Uhr.
Kassenverwaltung: Loewe, täglich von 10-12 und 16-18 Uhr.
Wahrung für Beiträge der Sektionskassiere v. 15.-18. Jb. Mts.
Organisation und Propaganda: Trautwein, 10-12 u. 16-18.
Betriebszellen-Abteilung: Mittwoch von 5-7 Uhr.
Bezirksfachberater für Arbeitsvermittlung, Erwerbslosenfragen und Sozialversicherung: Sturm, Di. und Do. 16-18 Uhr.
Nat.-Soz. Hilfs- u. Sterbekasse: Sprechstunden Di. u. Fr. 4-7 Uhr.
Sozialamt: Hänslar, Mittwoch 18-19 Uhr.
Kommunalpolit. Abteilung: D. Rother.
Opfering „Deutsche Freiheit“: Dipl.-Ing. H. Fehrmann, Donnerstag 18-19 Uhr, Postfach: Ludwigshafen 5987.
Landtagsfraktion: Prof. H. Kraft, Mi. von 17-19 Uhr.
Buchhandlung: Ernst Röllner, 9-12 und 14-19 Uhr.
S. A. Standarte: Felt, Samstags von 16-18 Uhr.
S. A. Kasse: Schmidt, täglich v. 17-19 Uhr, außer Mi. u. Do.
Hilfer-Jugend: Kolfer, Samstags von 16-18 Uhr.
Frauen-Orden: Frau H. Roth, Donnerstags 16-17 Uhr.
Nationalsozialistische Lesehalle, P 5, 13a. 9-12 und 14 1/2-18 Uhr.
Steuerberatung: Erhard, Dienstags von 17-19 Uhr.
Verlag und Schriftleitung „Das Hakenkreuz-Banner“: U 6, 24, Tel. 317 15, Nebenanschl.
Verlagsleitung: Runkel, täglich 10-12 und 16-18 Uhr.
Schriftleitung: F. Haas, täglich 10-12 und 16-18, Dienstag und Freitag nur 16-18 Uhr.
Redaktionschluss: Montag und Donnerstag 12 Uhr.
Anzeigenabteilung: Heller.
Anzeigenannahme: U 6, 24 u. P 5, 13a tägl. 8 1/2-12, 14-18 Uhr.
Annahmefluss für Anzeigen: Montag u. Donnerstag 12 Uhr.

Sektionsleiter und Stellvertreter
 haben sich am Mittwoch, den 3. Juni, abends 8 Uhr, in der Lesehalle zu einer wichtigen Besprechung reiflos einzufinden.

Achtung! Ortsgruppenleiter!
 Betrifft Sachschädenkasse der NSDAP.

Gemäß Anordnung vom 7. 4. sind ab 1. Mai alle öffentlichen Versammlungen bei der Sachschädenkasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei anzumelden. Gleichzeitig ist der entsprechende Beitrag auf das Postfachkonto München 18 464 der Sachschädenkasse zu überweisen.
 Die Bestimmungen vom 7. 4. 1931, Zahlkarten und die vorgedruckten Anmeldekarten sind von der zuständigen Gauleitung zu beziehen und müssen bei allen Ortsgruppen ständig vorrätig sein.
 München, den 1. Juni 1931. ges. Bormann.

Achtung MZ. und SZ.

Termin zur Musikinstrumenten-Versicherung, 3. Vierteljahr 1931, nicht veräumen. Letzter Termin, bis zu dem Listen und Prämien bei uns vorliegen müssen, ist der 28. Juni 1931.
 Versicherungsbedingungen, Listenformulare und Zahlkarten evtl. sofort noch bei der Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, München, Brienerstr. 45, Postfach 80, anfordern.
 München, den 1. Juni 1931. ges. Bormann.

Lenz-Versammlungen.
 Lenz M. d. R. spricht:
 Freitag, 5. Juni in Schwegingen.

Dienststunden der Standardenführung.
 Standarte 4 Kurplatz (Untergruppe Baden).
 Standardenführer 4: Willi Siegler, Samstag 16-18 Uhr.
 1. Adjutant: Erwin Schmidt, Samstag 16-18 Uhr.
 2. Adjutant: Edward Busch, Dienstag 20-22 Uhr.
 Standarden-Bezt: Dr. Kunstmann, Dienstag 20-21 Uhr.
 Standarden-Zahlführer: Willi Sattler, Samstag 16-18 Uhr.
 Sämtliche in Heidelberg, Marktplatz 3.

Warnung.
 Ein gewisser Erwin Specht, Mannheim, Schimperstr. 6, verbreitet unwahre Gerüchte über die NSDAP. Da dieselben vollkommen erfunden sind und derselbe weder Partei- noch S. A.-Mitglied ist, warnen wir an dieser Stelle.

Weinheim.
 Freitag, den 5. Juni 1931 Sprechabend in Fißer's Bier- und Weinstube bei SS-Mann Wegmann. Filmvorführung über: Der Aufmarsch der SA und SS. Weinheims.
 Mittwoch, den 10. ds. Mts. abends 8 Uhr, bei Wegmann Zusammenkunft zwecks Gründung der SA-Reserve. Alle Pg., die sich dafür zur Verfügung stellen wollen, erscheinen an diesem Abend. Meldungen können vorher schon bei Pg. Zahnarzt Stein, Luisenstraße, erfolgen.

Hast Du schon einen Abonnenten für Juni erworben?

Freitag, den 12. Juni 1931, abends 8¹⁵ sprechen im Rosengarten

Fritz Plattner und Dr. R. Roth über:

Der gewerkschaftliche Kampf der NSDAP.

Eintritt 40 Pfennig, Erwerbslose 20 Pfennig.

Karten sind erhältlich: Geschäftsstelle, Lesehalle, Zeitungsverkäufer, an der Post und bei jedem Funktionär.

Ein neues Hitlerbuch.

Der Verlag Tradition, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9, hat in seiner Reihe der Bilddokumente zur Zeitgeschichte einen neuen Band herausgebracht. Dieser Band geht uns Nationalsozialisten besonders an, denn er heißt „Hitler“. In einer ausgezeichneten Aufmachung stellt er auf einer Anzahl gut gelungener Photos den Werdegang Adolfs Hitlers dar: von seiner Soldatenezeit bis zu dem Augenblick, wo er der vergötterte Führer des erwachten jungen Deutschland wurde. Der Frontsoldat Hitler, umgeben von den Grabenkämpfern des Weltkrieges, steht vor uns, die Sturmtruppe in Koburg und München tauchen auf, dann kommen sehr interessante Bilder des November 1923. Und immer steht der Führer in Front: führt, spricht, steht ein.
 Dann das Wiederanstrengen der Bewegung. . . . SA-Marschfahrt. . . . Ueber alle Straßen! Wer je mitmarschiert ist

auf den Straßen unseres verklärten Vaterlandes, dem lacht das Herz, wenn die gewohnten Bilder wieder erscheinen.
 Horst-Wessels Bild erscheint — der furchtbare Straßenkampf gegen das Unternehmertum. . . . Der Leipziger Prozeß, als Hitler das wundervolle Wort sprach, das uns allen aus dem Herzen gesprochen ist, die erhabene Verheißung der Entführung: „. . . dann werden Köpfe rollen.“
 Dieses Buch wird die Erscheinung der deutschen Buchwelt sein, wie der Nationalsozialismus die Erscheinung der deutschen Erlösung ist, das Buch von Adolfs Hitler und seinen Getreuen.

Pfingsttagung der Privathandelschulen.
 Pfingsten fand in Hannover die 29. ordentliche Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Privathandelschulen statt. An der öffentlichen Versammlung nahmen Vertreter des Preuß. Handelsministeriums, des Regierungspräsidenten, der Landes- und Kommunalbehörden, der Hochschulen und Schulen, der Industrie- und Handelskammer sowie Führer der Wirtschaft und Vertreter vieler Verbände teil. Hochschulprofessor Dr. Hennig sprach eingehend über „Neue Ergebnisse der betriebswirtschaftlichen Forschung.“ Weitere Referate galten der Neugestaltung des Maschinenschreib- und Kurzschrift-Unterrichtes (Vehrgang des römischen Maschinenschreibens mit Musik und Steno-Diktat-Schallplatten). Die Verhandlungen der übrigen Tage erstreckten sich auf: Werkbunde als Unterrichtsfach in Handelsschulen, „Methodische Fragen des Unterrichts in Handelskorrespondenz“, Fortschritte und Erfahrungen auf dem Gebiete des Uebungskontors“ sowie auf die Behandlung schultechnischer und schulpolitischer Fragen. Die Verhandlungen, die einen ausgezeichneten Verlauf nahmen, gaben einen erneuten Beweis der Bedeutung des privaten deutschen Schulwesens.

Meidet Warenhäuser und Konsumvereine!

Paß-Bilder
 zum sofortigen Mitschneiden
 Amateur-Archiven sofort gut und billig
Atelier Rohr, P 2, 2
 Telefon 291 68

Elegant möbliertes Zimmer
 in der Altstadt zu vermieten
 mit Zubehörendem u. Telefon.
 Zu erfragen: Verlag U 6, 24.

Achtung! Zigarrenhändler
 decktorenen Bedarf nur b. Parteigenossen ein.
 (Karte genügt.)
Christ. Villhauer
 Zigarrenfabrik
 Rellingon I. B.

Spezialwerkstätte für Klumöbel
Hans Müller, Mannheim
 nur Große Wallstraße 10
 Telefon 424 20

Lack-, Farben Putzartikel Schiffsartikel
Josef Hermann
 Mannheim G 7, 17
 Telefon 326 73

Gut bürgerlichen Mittag- und Abendtisch
 50, 20 u. 85 Pfennig
Denison Becker
 F 3, 13a

Licht - Kraft - Radio
Apparate - Beleuchtungskörper
 nur vom Fachmann 343
Robert Bollet, S 4, 5 - Telefon 230 24

Lederwaren Koffer
B. & E. Walter MANNHEIM
 Jungbuschstr. 8

Victoria - Drogerie
Chemikalien Drogen Photo
Dr. A. Wesch, Mannheim
 Schwetlagstr. 25 / Tel. 428 94

Alle männliche Parteigenossen
 hinein in die SA!
Valentin Thome
 Pfingergroßstraße Nr. 7

Gebrauchte gut erhaltene Näh-Maschine
 von Pg. zu kaufen gesucht.
 Zu erfragen im Verlag U 6, 24

Tapezier-, Polster-
 und Linoleumarbeiten werden fachgemäß bei mäßiger Berechnung ausgeführt. 403
Valentin Thome
 Pfingergroßstraße Nr. 7

Café „NIEDLICH“
 am Herschelbad T 3, 10

Schuhmacherei 403
HANS DINKEL
 empfiehlt sich in allen einschlägig. Arbeiten. Erstklassiges Material. Billigste Berechnung.
U 5, 8

SCHUH
 Reparatur - Werkstätte
Expresß
 Verwandlung von erstklass. Markenschuh unter billigster Berechnung
Gust. Kannewurf
 Schwetlagstr. 156 - Tel. 400 95
 Freie Abholung und Zustellung

BURSTEN nur bei **BONIFER**
 gegründet 1880
MANNHEIM
 P 3, 4

Pianos
 erstklassig / altbewährt und sehr preiswert
Ratenzahlung
Scharf & Hauk
 Piano- und Mägel-Fabrik
 nur € 4, 4 327

GUTSCHEIN
 (Gültigkeit bis auf Weiteres)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe eines 20 mm hohen einspaltigen

Stellengesuches An- u. Verkäufe Vermietung von möbl. Zimmern

zum Ausnahmepreis von nur **50 R.-Pfennigen**

Jede Mehrzeile wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet

„Das Hakenkreuz-Banner“
 Anzeigenabteilung: U 6, 24

Name:
 Wohnort:
 Straße:

Am hingemordeten Menschen, kommende Schicksal, die innerer Trost und Mensch, die nachfolgenden Verehrer unbescholtener
 Er ist ein frischer all die nachgefolgt das er die herauf
 Es ist Schicksal, Notwendig kann und seinem Schicksal unter der scheint nach des Todes sie nur erleben. Vorweggen der Tag d
 Wer Rhythmus etwas von des eigenen Bildern der Kraftstrom gepreßt, I
 Horst rarischen Gebilde, he Gedicht ge träumt ha danken un war jung, Freund, es meisterliche Welt.
 Aber persönlicher und die Heimat fan kampf des Schlagwort stein, das So nationalsozial Tag für dauert nur die Fahne Hakenkreuz.
 Daß Reim und welche Sp war, als e neues Gro

Ich g von einem kommt und und weiter Ich H Menschen, Arbeiter, S Volk nach formen. A die Zeichen im Traum.
 Ich m reden begin für Dinge, preffe.
 Da, m entfeiern, gewinnt Te Ehre? in diesem Die I grauen Ge auf und he graue Krat wisch ihn
 Am g weint wie e
 Wir n Ich w als hörte k ein paar S Nicht einer



Der unbekannte S-A-Mann.

Horst Wessel und sein Lied.

Am 23. Februar 1930 starb in einem Krankenhaus Berlins, hingemordet von roten Blutbunden, unter Führung einer hysterischen Söldin, Horst Wessel, der Student und Edelmann, Sturmführer in der SA, in der er den Stoßtrupp des kommenden Reiches, die Front der wahren Volksgemeinschaft, die neue Garde sah. Werkstudent und Arbeiter aus innerer Berufung, Sohn einer Mutter, die allein noch in ihm Trost und Hoffnung ihres Alters wußte, Führer seiner Leute, Mensch, dem selbst seine Mörder vor Gericht nichts anderes nachsagen konnten, als daß er Anhänger Hitlers und glühender Verehrer seiner Gedanken war: So steht er vor uns, rein und unbescholten und in einer beispielhaften jungen Männlichkeit.

Er ist nicht der einzige, der für die Bewegung gefallen ist — Tausende haben schon geblutet, Hunderte deckt die Erde und ein frischer Kranz — aber sein Name ist Symbol geworden für all die anderen Namenlosen, denen er vorausgegangen oder nachgefolgt ist, unbekannter SA-Mann, Held im Braunhemd, das er mit Stolz und Andraß trug, Vorbild einer Jugend, die heraufkommt aus Bergweisung in eine neue Gläubigkeit.

Es ist eine Tragik von antiken Ausmaßen in diesem Schicksal, daß er es zuvor geahnt hat, wie man um Sinn und Notwendigkeit eines Opfers weiß, dem man nicht entgehen kann und entgegen will. Sein Lied, das heute, ein Jahr nach seinem Scheiden überall gesungen wird, wo deutsche Menschen unter der Fahne Adolf Hitlers in Trost und Treue stehen, erscheint nachträglich wie eine Prophezelung, wie eine Anrufung des Todes, der ihn so schrecklich überfiel, wie eine Schau, wie sie nur Auserwählte und Bognadete vor großen Wandlungen erleben. Den Sieg der Bewegung hatte er im Herzen bereits vorweggenommen, als nur wenige das Hakenkreuz trugen und der Tag der Freiheit noch ganz fern war.

Wer das Horst-Wessel-Lied einmal hat singen hören, im Rhythmus seiner Melodie und im Takt seiner Verse, darin etwas vom Marschschritt unserer Kolonnen dröhnt, kann sich des eigenartigen Jauders nicht erwehren, der von diesen Bildern der Hoffnung und unerschütterlichen Zuversicht ausgeht. Kraftstrom der Seele, aus tiefstem Erleben in schlichte Worte gepreßt, Impuls und Antrieb zu neuem Tun.

Horst Wessel, der Student, war kein Dichter in dem literarischen Sinn des Wortes, kein Schreiber kunstvoller Versgebilde, kein versiegelter Poet, obwohl er mehr als dieses eine Gedicht geschrieben und vielleicht heimlich auch den Traum geträumt hat von der Schönheit als dem Kleid göttlicher Gedanken und menschlichen Gefühls, das Herz zu Herzen trägt; er war jung, gesund, lebensfroh, er liebte Braut, Mutter und Freund, er liebte Kinder und Blumen, Bücher und Gestalten meisterlicher Bilder; er liebte Musik, den Frühling, die deutsche Welt.

Aber dennoch war das Leid früh in ihm wach über allem persönlichen und einzelnen Schicksale: Die Not seines Volkes und die Zerrissenheit seiner Seele, die nirgends Raum und Heimat fand. Konnte er anders dichten als er sprach im Redekampf des Tages, in der Bedrängung durch den Gegner, der Schlagwort um Schlagwort in die Höhe warf, hartes Gestein, das nur ein härterer Hammer traf?

So scheint uns in diesen Worten das ganze Ziel des Nationalsozialismus noch einmal bündig gültiger gesagt: „Der Tag für Freiheit und Brot bricht an!“ „Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit!“ Ueber seine Verse aber schwingt die Fahne der deutschen Volkserhebung, rot, das schwarze Hakenkreuz im weißen Rund.

Daß sein Lied aber trotzdem so sicher Wort und Bild, Keim und wiederholende Wirkung des Sanges erfüllt, beweist, welche Sprachkraft in diesem jungen Menschen aufgebrochen war, als er Sinn und Ziel seines Daseins im Kampf für ein neues Großdeutschland erfuhr. Ein Beispiel wurde hier wieder

einmal, wie so oft schon, gegeben, daß, als die große, feierliche Kunst versagte, aus dem Mund eines einfachen, begeisterten Jünglings das Lob der Gemeinschaft in herrlicher Selbstverständlichkeit strömte.

Horst Wessels Lied ist das schönste Vermächtnis, das er uns hinterlassen hat, besiegelt und wahrgemacht durch seinen Tod, daß auch sein Geist unter denen mitmarschierte, die „Kotfront und Reaktion erschossen“, Kamerad in mystischer Verbundenheit jedem künftigen Kämpfer, wie Theodor Körner oder Prinz Louis Ferdinand der Jugend von 1813, wie die Freiwilligen von Langemarck den Abiern des Weltkrieges vorausfliegen, Einherer im Gefolg des Schlachtenlenkers, Blutzeugen eines neuen Christentums, Helden einer durch unendliche Opfer verführten Welt.

Horst Wessel und sein Lied sind jetzt schon unsterblich geworden, wo der Nationalsozialismus erst seinen Siegeslauf beginnt; sein Name wird genannt, sein Lied gesungen werden, solange man in deutschen Landen der Zeit gedenkt, da aus tiefster Knechtschaft diese Bewegung aufstand, groß, mit einer heiligen Begeisterung, wie sie seit den Tagen Fichtes und Jahns, seit den hellsten Stunden von 1914 nicht mehr gesehen ward. Wie man Theodor Körner oder Arndt sagt mit verhaltener Stimme, wie man Karl Bröger nennt, der einmal Anderes gefühlt hat als internationalen Sozialismus, so wird man Horst Wessel an den Himmel schreiben wie ein Sternbild in dunkler Nacht.

Die Sozialdemokratie 1919 hatte kein Lied und kein Gedicht, das aus dem Herzen des Volkes kam; fremden Ideologien lief sie nach, so wie sie einen blaffen Text zur Melodie der Marschläufe und Internationale sang, und vielleicht ist das mit ein Grund für ihre volksfremde Entwicklung geworden, daß kein echtes Dichterberz sich dazu bekannte, so wie Horst Wessel und andere hinter Hitler stehen. Nichtendes Wort hat eigenartige Gewalt; unseren Vorfahren war es heilig und ehrwürdig als ein Teil des Göttlichen.

Uns aber führt ein junger Gott! So brause denn, Sturmgejang der braunen Bataillone; rühre dich, Trommel, am Grab dieses Helden; schmettre, Fanfarenklang, fliege, du Fahne! Singt Kameraden: „Die Fahne hoch! Die Reihen dicht geschlossen! SA marschiert mit mutig festem Schritt!“

Entscheidung nah! Horst Wessel ruft!

Kurt Kösch.

„Wir brechen die Ketten, wir machen uns frei!“

„Wir brechen die Ketten, wir machen uns frei“ —
Am Grabmal der Helden gesprochen,
Aufflammte das Wort wie der zuckende Strahl;
Wie tragen's im Herzen als leuchtenden Orakel,
Bis die Fesseln der Knechtschaft zerbrochen.

„Wir brechen die Ketten, wir machen uns frei“ —
Wir heben zum Führer die Arme.
Wir sind die Soldaten der kommenden Zeit;
Wir sind wie die Toten von Flandern bereit,
Zum legen Fanfarenalarne.

„Wir brechen die Ketten, wir machen uns frei“ —
Aufdämmert ein Tag aus der Rache...
Wir grüßen der Zukunft lebendigen Schein;
Wir hämmern in Hirne und Herzen es ein:
Schmachduldendes Deutschland, erwache!

Der da oben spricht, wölzt Quader um Quader zu einem Dom der Zukunft. Was in mir seit Jahren lebte, hier wird es Gestalt und nimmt greifbare Formen an.

Offenbarung, Offenbarung!
Mitten unter den Trümmern steht einer und reißt die Fahne hoch.

Um mich herum sitzen mit einemmal keine fremden Menschen mehr. Das sind alles Brüder. Der da, grau und zerfurcht, im offenen Soldatenrock, laßt mich zu. Kamerad! sagt er ganz unumwollt.

Wir ist es, als müßte ich aufspringen und schreien: „Wir sind ja alle Kameraden, wir müssen zusammenstehen.“
Ich halte kaum noch an mich.

Ich gehe, nein ich werde getrieben bis an die Tribüne. Da stehe ich lange und schaue diesem Einen ins Gesicht. Das ist kein Redner. Das ist ein Prophet!
Schweiß läuft ihm von der Stirne.

In diesem grauen, bleichen Gesicht wettern zwei glühende Augensterne. Die Fäuste ballen sich ihm.
Wie das jüngste Gericht donnert Wort um Wort und Sag um Sag.

Ich weiß nicht mehr, was ich tue.
Ich bin wie von Sinnen.

Ich schreie Hurra! Keiner verwundert sich darüber.
Der da oben schaut mich einen Augenblick an. Diese blauen Augensterne treffen mich wie Flammenstrahlen. Das ist Befehl!

Von diesem Augenblick an bin ich neu geboren.
Es fällt wie Schlacken von mir herab.

Ich weiß wohin mein Weg geht. Der Weg der Reife.
Nun höre ich nichts mehr. Ich bin wie berauscht. Mit einemmal stehe ich hoch. Auf einem Stuhl stehe ich über diesen Menschen und schreie: „Kameraden! Freiheit!“

Ich kann nicht sagen, was danach geschah.
Ich weiß nur noch: ich legte meine Hand in eine klopfende Männerhand. Das war ein Gelübnis für's Leben. Und meine Augen versanken in zwei großen, blauen Sternen.

Verantwortung.

Wir sind das letzte Aufgebot der Nation.
Es geht heute nicht um Berufsgruppen, Stände, Klassen oder dgl., es geht nicht um Teile unseres Volkes, es geht heute um das Ganze, um die Ganzheit unseres Volkes, die Nation.

Unser Volk ist aufgelöst in Klassen, Parteien, Gruppen. Jeder will das Ganze zwingen, seinem Teile das Vorrecht zu geben, jeder will etwas haben von der Nation. Keiner aber will etwas geben. Drum geht das Volk unter durch Selbstzerfleischung.

Wir aber fordern die Unterordnung unter das Ganze. Lebt die Nation, lebt auch die Gesamtheit des Volkes.

Dann ist die Zeit da, um etwa noch bestehende Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Wenn nichts da ist, kann nichts verteilt werden. Heute aber ist nichts da. Folglich müssen wir erst etwas schaffen. Das aber kann nicht geschehen im Parteienhaß und Bruderkampf, nur in einem Kampf, in dem jeder dem Ganzen nur dient.

Ueber allem Trennenden hat die Nation zu stehen.

Das einzige Gemeinsame, was uns alle verpflichtet auf die deutsche Nation, ist das Blut. Nur wer dieses, Menschen zu einem Volke gemeinsam Bindende, voranstellt, wer die deutschen Menschen auf diese Gemeinsamkeit verpflichtet, hat ein Recht, zu erklären, er sei die Nation.

So dürfen wir erklären: Die Nation sind wir. Wir Nationalsozialisten.

Durch die Kraft dieser unserer Idee von Blut und Rasse allein wird der Parteienhaß und der Bruderkampf überwunden werden.

So werden wir die artfremden Weiten zertrümmern, in deren Bann deutsche Menschen ihre eigene Nation vernichten helfen. Die besten Kräfte unseres Volkes werden vor dienstbar machen der Nation.

Noch herrschen Chaos, Untermenschentum und Bastarde. Noch drohen sie, die deutschen Menschen und die deutsche Nation endgültig zu vernichten.

Diesem vereinten Vernichtungswillen gilt es, eine in sich geschlossene und disziplinierte Front der Nation entgegenzustellen. Millionen schauen hoffnungslos und gläubig auf unser Werk. Auf unseren Schultern ruht das Schicksal der Nation.

Es ist viel Raum für freie Geister zur Mitarbeit an der Neugestaltung der deutschen Zukunft.

In unseren Reihen aber haben nur die Raum, die bereit sind, bedingungslos der Nation zu dienen. Die, die Bedenken beiseite stellen können gegenüber dem großen Ziel. Es wird kaum zwei Menschen geben, die restlos übereinstimmen in allen Fragen des Lebens und des Seins. Wer aber das Ganze nicht sehen kann, wer das Ganze der eigenen kleinen Welt dienstbar machen möchte, hat keinen Raum bei uns. Er mag gehen.

Wir kämpfen und opfern und leiden um der Ganzheit unseres Volkes, der Nation willen. Und diesem Ziele sind alle unsere eigenen Gedanken dienstbar zu machen, und mögen sie noch so verchieden geartet sein. Aber nicht umgekehrt.

In der Organisation liegt die Stärke der Bewegung. Sie ist das Schwert.

Wir, jeder einzelne, ist verantwortlich, daß es nicht bleibt. Das ist unsere Verantwortung gegenüber der Nation, und gegenüber den Kameraden, die ihr Blut für die Nation in unseren Reihen bereits vergossen haben.

Das verpflichtet. Unsere Bewegung ist die organisierte Kraft des deutschen Volkes. Man will es morden. Die SA ist die Schutztruppe.

Jedem, der sich heute zum Nationalsozialismus bekennt, sollte es eine selbstverständliche Pflicht sein, sich einzugliedern in die Reihen der SA. Mehr denn je wird die Schwerkraft der Bewegung bei der SA liegen. Nicht weil die Kraft der Idee versagte, im Gegenteil, weil der Gegner sie nicht mehr überwinden kann und deshalb seine Machtsstellung nur noch durch den Terror erhalten kann.

In der Stärke der SA, in ihrer Kraft und Disziplin ruht die Zukunft der Nation in den kommenden Tagen des roten Blutauschusses.

Die Mitgliedschaft allein zwingt den roten Terror nicht. Die SA ist die Front, an der er zerfurchen wird.

Wer noch Pflichtgefühl und Verantwortungsbewußtsein in sich trägt gegenüber dem Volke, der gehört in die SA. Wer noch gesunde Knochen hat, sollte in ihren Reihen nicht fehlen.

Erwachen.

Ich gehe wie durch eine fremde Stadt, lasse mich tragen von einem Menschenstrom, bei dem ich nicht weiß, woher er kommt und wohin er geht. Ich denke nichts, gehe nur weiter und weiter, einem Ziel entgegen, das ich nicht kenne.

Ich sitze in einem Saal, in dem ich nicht war. Mitten unter Menschen, die mir fremd sind. Arme, verhärmte Menschen. Arbeiter, Soldaten, Offiziere, Studenten. Das ist das deutsche Volk nach dem Kriege. Man sieht alte, zerfurchte Uniformen. Auf den Waffenträgern, schmutzig und zerfetzt, trauern die Zeichen des großen Krieges. Das alles schaue ich fast wie im Traum.

Ich merke kaum, wie plötzlich einer oben steht und zu reden beginnt. Stockend und schwächeln zuerst, als suchte er Worte für Dinge, die zu groß sind, als daß man sie in enge Formen preße.

Da, mit einem Male beginnt der Fluß der Rede sich zu entfehlen. Ich werde gefangen, ich horche auf. Der da oben gewinnt Tempo. Wie ein Licht leuchtet es über ihm.

Ehre? Arbeit? Fahne? Was höre ich? Gibt es das noch in diesem Volk?, von dem Gott seine segnende Hand gezogen?

Die Menschen beginnen zu glühen. Auf den zerfetzten, grauen Gesichtern leuchten Hoffnungsstrahlen. Da steht einer auf und hebt die geballte Faust hoch. Dem daneben wird der graue Kragen zu eng. Schweiß steht ihm auf der Stirne. Er wipft ihn mit dem Rockärmel ab.

Am zweiten Platz links von mir sitzt ein alter Offizier und weint wie ein Kind.

Wir wird heiß und kalt.

Ich weiß nicht, was mit mir vorgeht. Mir ist mit einemmal, als hörte ich Kanonen donnern. Wie im Nebel sehe ich, daß da ein paar Soldaten da plötzlich aufstehen und Hurra schreien. Nicht einer nimmt Notiz davon.

In der Stärke der SA,

in ihrer Kraft und Disziplin liegt die Zukunft der Nation in den kommenden Tagen des Blutauschusses.

Melde Dich zur SA!

Anmeldungen: Mannheim, P 5, 13a

Unsere enorm billigen Jubiläums-Preise

die für jeden Kenner unserer Qualitäts-Schuhwaren eine sichtbare Spargelegenheit bieten, halten wir bis Samstag, den 27. Juni, abends 7 Uhr. — Unsere 4seitige Jubiläums-Zeitung mit 100000 Stück Auflage befindet sich zur Zeit im Druck und kommt dieser Tage zur Ausgabe. Diese gibt Ihnen eine Uebersicht über unsere Leistungsfähigkeit

Carl Fritz & Cie., Schuhwaren, H 1, 8



Robhaar-Matratzen

für nur 135.— sind von bleibendem Wert, Kapotmatratzen, Edelwollmatratzen (teimfrei) Chaiselongues, Sofas, Liegesofa und Sessel zu sehr billigen Preisen; wirklich solide zuverläßige Herstellung in eigener Werkstätte nur bei

Schwalbach
M 7, 12a (am Zatterfall) ab 1. Juni nur noch B 7, 4 nahe Friedrichspart; kein Laden mehr.

SCHUH-KESSLER MANNHEIM

Reichhaltiges Lager in Qualitäts-Schuhwaren (auch orthopädische) Deutsche Erzeugnisse! SA-Stiefel
Eigene Reparatur-Werkstatt Beste Handarbeit Keine Schnulocherei!

1 schöne komplette Küche

plättchen f. nur 220 RM
1 schöne kompl. Schlafzimmer, Küche, vollabgep. mit großem 3-tür. Schrank mit Innenpiegel für nur 480 RM. 1 schön. kompl. Speisezimmer, nutz. geb. mit großem Buffet, 1 Credenz, 1 Ausziehtisch und 4 Leberstühle für nur 480 RM.
Für nur 1180 RM ein behagliches Heim von 1 Schlafz., 1 Speiseg. und 1 Küche, oder für nur 700 RM 1 Schlafz., und 1 Küche. Schöne moderne Modelle, keine minderwertige Handelsware, gute Fabrikate, Patent-Röste, Matratzen, Federbetten, Chaiselongues und schöne Sofas in wirklich solider Ausführung, sehr billig. So billig und preiswert nur bei

Schwalbach
M 7, 12a (am Zatterfall) ab 1. Juni nur noch B 7, 4 nahe Friedrichspart; kein Laden mehr.

Aus dem Bezirk

Bergstraß-Drogerie

Kolonialwaren / Kaffee / Tee / Gewürz Drogen / Farben und Chemikalien Verbandsstoffe
Martin Busch
Schriesheim a. d. B. am Bahnhof

J. M. Steidel Nachf.
Schriesheim a.d.B.
Farben, Drogen, Colonialwaren

Ortsgruppe Schriesheim
Den Vertrieb des
Hakenkreuzbanners
hat Pg. Liepelt, Bahnhofstraße
Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen.

Täglich frisch gestochenen
SPARGEL
beziehen Sie während der Ernte in jedem gewünschten Quantum und zwar von 3 Pfd. an am besten und billigsten direkt von Schwetzingen
SPARGELVERSAND
WILHELM HERZIG
Schwetzingen
Mannheimerstr. 16 - Telefon 579

Bäckerei Friß Andermann
Schwetzingen, Mannheimerstraße 2
empfiehlt Backwaren aller Art in guter Ausführung. 2 mal tägl. frische Brötchen.
Tel. 593

Karl Link, Oftersheim
Viktoriastr. 7
Vertrieb des Hakenkreuzbanners für Schwetzingen u. Oftersheim.

Wollen Sie gut und billig bedient sein, dann bringen Sie Ihre Reparaturbedürftigen Schuhe in die
Schuhreparaturwerkstätte

Ludwig Ertl, Schuhmachermeister!
Waldhofstraße 8

Christian Feit
Elektrische Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen
Beleuchtungskörper, Staubsauger, Gasherde, Koch- und Heizapparate äußerst billig.
Ratenzahlung auch übers Gaswerk.
Telefon 22497 Büro: K 4, 18

Preisabschlag!

Theater-Café „Gold. Stern“
café „Rheingold“ am Tattersall
AB 1. JUNI
1 Tasse Kaffee 35 Pfg. Sämtliche Preise einschl. Steuer und Bedienung sind herabgesetzt

Spezialhaus
für Leinen, Wäsche, Herrenhemden, Trikotagen etc.
Carl Morjé
(Inh. Sillib)
MANNHEIM Q 1, 17-18.

Kauft MÖBEL bei DIETRICH
E 3, 11
Eigene Polster-Werkstätte
Zahlungserleichterung
Filiale: Schwetzingen, Mannheimerstr. 23. 5484

Deutscher Frauenorden
Ortsgruppe Mannheim.

Mitgliederversammlung
am Montag, den 8. Juni, abends 1/9 Uhr im Wartburg-Hospiz, F 4, 8/9.
Erscheinen sämtlicher Ordensschwester und Jungmädels ist Pflicht. Fernbleiben muß schriftlich entschuldigt werden.
Die Leiterin des D.F.O.

Möbeltransporte
Spez. Umzüge, mit voller Versicherung, bei sachmann. Bedienung und äußerst billiger Berechnung.
Seeberger, S 4, 16
Telefon 30555

August Hess
Möbel-Werkstätten
Telefon 441 75
MANNHEIM
Schwetzingenstraße 98
Anfertigung von Wohnungs- einrichtungen u. Einzel-Möbel. Ständiges Lager in Muster-Zimmern
Lieferung frei Haus. Kein Zwischenhandel.

AUTOMOBIL-SÄTLEREI
Heinrich Schneider, Mannheim
Schwetzingenstr. 118 - Tel. 42169

Anfertigung sämtl. Sattlerarbeiten, Polsterbezüge, Allwetter-Verdecke, Gummimatten, Reihenhüllen, Kühlerhauben, Kabriolett-Verdecke und Federschutz-Gamaschen
D. R. G. M.

Erstes Spezialhaus in:
Fahrrädern, Nähmaschinen u. Sprechapparate
sämtliche Ersatzteile und Gummi — Eigene Reparaturwerkstätte
Tel. 227 26 / **JOS. SCHIEBER** / G 7 Nr. 16

KAYSER
Nähmaschinen
Fahrräder
günstige Zahlungsbedingungen
Sämtliche Ersatz- und Zubehör-Teile billigst.
Reparatur-Werkstätte
Penn, Mannheim
R 3, 16 81

Die Nationalsozialistische Bewegung in Bildern

160 Seiten stark mit ca. 120 seltenen Aufnahmen
Texte: deutsch, englisch, französisch und italienisch!

4.80 **4.80**
VERLAG TRADITION
WILHELM KOLK
BERLIN
Zu beziehen durch die Völkische Buchhandlung P 5, 13a

Kohlen, Koks Briketts, Eiform-Briketts, Holz

E. REHBERGER, MANNHEIM
Riedfeldstr. 3, Telefon 523 50 / Stadtbüro C 3, 6, Telefon 245 25

Achtung! Hausfrauen!

Sie selbst reinigen Ihre getündhten aber rußigen
Decken, Tapeten od. Wände in 1 Stunde auf Neu.
Kein Staub oder Schmutz, daher kein Ausräumen der Zimmer notwendig.
Preis pro Dose, ausreichend für eine ca. 12 qm Decke und Tapete frei Haus RM 3.—
Bestellungen unter Nr. 517 an d. Verlag.

Junge, tüchtige
Weißnäherin
näht in und außer dem Hause
Spezialität: Herrenhemden
Zu erfragen: Verlag U 6, 24

Vergessen Sie nicht bei Ihren Einkäufen, bei unseren Inserenten, auf „Das Hakenkreuz-Banner“ Bezug zu nehmen!